

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halber, Bredersfeld, Dahlebrück, Schallsmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe, Bahnhof, Rierspe, Rönshol, Metterhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halber i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger, Halber.

No 276.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkassier abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92. :: :: ::

Halber
Freitag, den 25. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zweifacher Weitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1910.

Revolutionsfieber.

Den Hispanoromanen liegt nun einmal die Lust am Revoluzzern im Blut, und von Zeit zu Zeit müssen sie dieser Neigung freien Lauf lassen. Es bedarf dazu nur eines äußeren Anlasses, und der findet sich häufig. Jetzt hat wieder das Beispiel der stammverwandten Portugiesen die Mexikaner und Brasiliens angestachelt, ein bißchen Revolution zu spielen. Für die Revolutionsbewegung in Mexiko wurden zunächst ja andere Gründe angegeben; sie sollte aus einem Grenzkonflikt in Texas erwachsen sein. Aber je länger, je mehr stellt sich heraus, daß dieser Grenzkonflikt nur Nebensache, nur der willkommene Vorwand für die an Kopfzahl recht starken unruhigen Elemente in Mexiko war, die seit der portugiesischen Revolution nur auf eine Gelegenheit lauerten, auch ihrer Heimat die Segnungen eines Bürgerkrieges zuteil werden zu lassen.

Über die Vorgänge in Brasilien vermag man bei der Spärlichkeit und inhaltlichen Kürze der vorliegenden Meldungen noch kein klares Bild zu gewinnen; nach den beschwichtigenden Versicherungen der brasilianischen Regierung hat es sich nur um eine Meuterei der Mannschaften eines oder mehrerer der im Hafen von Rio de Janeiro ankernden Kriegsschiffe gehandelt, die lediglich den Charakter einer schweren Insubordination trage und keinerlei politische Bedeutung habe. Zwischen den an Land gegangenen Schiffsoffizieren und den Meuterern seien bereits Verhandlungen zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Gange, auch die Regierung tue das Ihre, um die Bewegung unschädlich zu machen; kurz, bald werde alles in schönster Ordnung sein. Nun, warten wir's ab!

Auch bei der mexikanischen Revolution hieß es erst, es handle sich um einen verhältnismäßig unbedeutenden örtlichen Krawall, und das übrige Land sei vollkommen ruhig. Und hinterher kamen die Meldungen von Kämpfen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in allen Teilen des Landes, von Kämpfen, die meistens mit einem Erfolge der Insurgenten endeten. Und jetzt muß auch die mexikanische Regierung zugeben, daß der Aufstand im Lande tobt. Aber immer noch möchte sie die Welt glauben machen, es sei nicht so arg mit der mexikanischen Volkserhebung: In den neuesten Depeschen erklärt sie sich rund und nett für die Herrin der Lage, versichert, daß die Kruppen in unerschütterlicher Treue zu ihr ständen, und daß die Meldungen von den Erfolgen der Rebellen weit übertrieben seien. Ja, der mexikanische Finanzminister hat förmlich nach London gefaxelt: „Die Lage hat nichts Beunruhigendes; der einzige Grund der Beunruhigung sind die von übelwollenden Leuten ausgehenden Sensationstelegramme.“

Nun, nach den Erfahrungen, die man mit den ersten Beschwichtigungsver sicherungen der mexikanischen Regierung gemacht hat, wird man es auch dieser Botchaft gegenüber am Glauben fehlen lassen. Es ist ja möglich, daß sowohl die mexikanische wie die brasilianische Regierung der Aufstände Herr werden. Aber so schnell und so leicht, wie beide es glauben machen möchten, wird das zweifellos nicht vonstatten gehen. Was geht das uns an, wird mancher fragen. Nun, recht viel. Denn sowohl in

Mexiko wie in Brasilien ist das deutsche Kapital sehr stark engagiert, und deutsche Kaufleute treiben zu Tausenden ihr Gewerbe in diesen Ländern. Ihr Vorwärtstommen wie unser Export nach den beiden Ländern wird durch die innern Wirren naturgemäß stark geschmälert. Aber auch die mexikanischen Werte, die namentlich unsere Kleinkapitalisten feinerzeit erworben, müssen unter solchen Umständen wieder erhebliche Kurseinbußen erleiden. Und all das bedeutet einen Verlust an unserm Nationalvermögen, der vielleicht nur vorübergehend, aber doch empfindlich genug ist, um uns die ewigen Ruhestörungen der Hispaniolen höchst lästig werden zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Stelle eines Militärattachés bei den nordischen Reichen mit dem Range eines Majors soll im nächsten Jahre geschaffen werden, da ein dringendes Bedürfnis für eine solche Stelle vorhanden sein soll. Der Sitz des Militärattachés soll in Stockholm sein. Damit erhöht sich die Zahl der deutschen Militärattachés im Ausland auf 15. Außer einem Militärattaché im kaiserlich russischen Hof waren bisher deutsche Militärattachés kommandiert nach London, Paris, Washington, Petersburg, Wien, Rom, Konstantinopel, Brüssel, Madrid, Bern, Bukarest, Peking und Tokio.

Der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma hat in zwei westpreussischen Zentrumsversammlungen dem Polentum Vorwürfe gemacht, weil es immer noch die Wiedererrichtung eines selbständigen Polenreiches erstrebe und zu sehr dem Nationalismus huldige. Die „Gazeta Grudziadzka“, Grudenz, fährt darauf als „berufene Vertreterin des westpreussischen Polentums“ den Grafen Praschma hart an und erklärt u. a.: „Widre Graf Praschma wissen, daß seine Reden und Forderungen, die Polen mögen ihr unglückliches Vaterland in seinem Unglück verlassen, eine geradezu ungeheuerliche Zumutung, eine schmachvolle Verhöhnung des Schmerzes der polnischen Nation bedeuten.“ Solchem Fanatismus gegenüber muß allerdings jede Aufforderung zur Selbstbestimmung wirkungslos bleiben.

Die Konservativen Westfalens hielten in Herford einen Parteitag ab, auf dem der Führer der konservativen Partei, Abg. von Seydebrand, den Hauptvortrag hielt. Herr von Seydebrand berührte in seiner Rede auch die Reichsfinanzreform. Die konservative Partei sei stolz darauf, daran mitgeholfen zu haben. In vierzehn Tagen werde der Reichstag zeigen, wie auf die Finanzreform gesehen sei. Wir wollen hoffen, daß der soziale Kampf auch von der Regierung in breiter Front geführt werde, und daß die Regierung auch vor schweren Entschlüssen nicht zurückschrecken wird. Wir können der Regierung nichts vorschlagen, wir erwarten aber, daß sie ihre Pflicht tut.“ Es ist wohl nicht so ohne weiteres klar, was Herr von Seydebrand mit seiner in eine ziemlich ungewöhnliche Form gekleideten Mahnung an die Regierung gemeint hat.

Der Beschluß einzelner deutschen Staaten, in beschränktem Maße französisches Vieh auf den deutschen Märkten anzulassen, hat ein starkes Überfließen französischer

Ware nach Deutschland zur Folge gehabt. Die Folge davon ist, wie aus Paris gemeldet wird, ein jäher Preisausschlag auf dem Pariser Markt. Die Pariser Schlächtergenossenschaft soll deshalb planen, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit sie entweder die Viehexporte überhaupt verbietet oder einen möglichst hohen Ausfuhrzoll auf jedes Stück Rindvieh legt, das über die Grenze geschafft wird.

Der Seniorenkongress des Reichstages beriet den Arbeitsplan für die nächste Zeit. Man hofft, die Interpellationen noch in dieser Woche zu erledigen. Am Montag soll die erste Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes beginnen, die man am Dienstag zu beenden hofft. Dann folgt die erste Lesung des Kurpfuschereigesetzes. Daran werden sich die zweiten Lesungen des Arbeitskammergeetzes und der Strafgesetznovelle schließen. Die erste Lesung des Etats dürfte erst am 9. Dezember beginnen und fünf Tage in Anspruch nehmen, so daß am 14. Dezember die Weihnachtsferien beginnen könnten.

Der neugewählte zweite Vizepräsident des Reichstages Abg. Schulz von der Reichspartei gehört seit dem Jahre 1907 dem Reichstage an und vertritt den Wahlkreis Bromberg, den vor ihm Herr von Tiedemann innegehabt hat. Abg. Schulz ist Landgerichtsrat in Bromberg. Er hat sich in letzter Zeit besonders lebhaft an den Kommissionsarbeiten beteiligt. Er war eines der eifrigsten Mitglieder der Reichsfinanzkommission und ist zurzeit Vorsitzender der Kommission zur Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung. Abg. Schulz steht im 51. Lebensjahre.

Österreich-Ungarn.

Der dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Budgetvoranschlag pro 1911 weist ein Gesamterfordernis von 2.818.196.736 Kronen und eine Gesamtbedeckung von 2.818.507.772 Kronen, mithin einen Überschuß von 311.036 Kronen auf. Die Steigerung der Ausgaben im Jahre 1911 stellt sich auf 89,10 Millionen, die der Einnahmen auf 148,100 Millionen Kronen. In dem gleichzeitig vorgelegten sechsmonatlichen Budgetprovisorium wird um die Ermächtigung zu einer Kreditoperation im Betrage von etwa 135 Millionen Kronen nachgesucht.

Großbritannien.

In einer Agitationsrede, in der Schatzkanzler Lloyd George das gegenwärtige englische Wirtschaftssystem verteidigte, suchte er die Tarifreformfreunde mit scharfem Carlassmus zu entzweifeln. Er wies darauf hin, daß Großbritannien mehr als je zuvor an Deutschland verknüpft und bemerkt dann: „Ich wundere mich, warum der böse Deutsche unsere Waren kauft. Sie können überzeugt sein, daß die gelbe Presse irgendwelche unheilvollen Beweggründe entdeckt wird. Wir haben in diesem Jahre mehr Messer nach Deutschland verkauft als je zuvor. Was wollen die Deutschen damit? Natürlich uns den Hals damit abschneiden!“ Der gegen die Übertreibungen der deutschen Gefahr gerichtete Scherz des Ministers erweckte natürlich lebhaftes Gelächter.

Auf dem britischen Kriegsschiff „Mars“ kam es infolge von Unzufriedenheit zu schweren Vergehen gegen die Disziplin. Drei Mann der Besatzung wurden wegen Insubordination degradiert, zehn Mann verhaftet.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Bitte sehr,“ gab sie leicht erötend zurück.

Bald darauf traten die drei den Heimweg an.

In alten Erinnerungen schwebend, wanderten die beiden Freunde Arm in Arm dahin. Else lauschte aufmerksam deren Unterhaltung und freute sich königlich, wenn die beiden sich ihre alten Wiße aus dem Kadettenkorps gegenseitig in Erinnerung riefen.

„A propos, Kurt, was machst Du morgen Abend am Weihnachtstage?“

„Na, ich werde so in aller Ruhe einen Punsch trinken, dann bummle ich ein wenig durch die Straßen. Vielleicht sehe ich Sie und da einen strahlenden Weihnachtsbaum. Man wird dabei an vergangene schöne Zeiten erinnert,“ fügte er sinnend hinzu.

„Aber nein, das dürfen Sie nicht,“ fiel Else lebhaft ein. „Hans kann gleich nachher Papa sagen, daß er Sie zu morgen Abend einladen soll. Lebt denn Ihr Papa nicht mehr?“

„Nein, er liegt schon seit langen Jahren begraben. Er ist im Feldzuge gegen Frankreich gefallen. — Ja es muß ein schöner Tod sein, vor dem Feinde zu bleiben,“ sagte er leise vor sich hin. „Ich habe ihn kaum gekannt. Nur den schweren Verlust fühle ich seit langen Jahren auf das schmerzhafteste.“

Schweigend gingen sie einige Minuten nebeneinander her. „Es tut mir sehr leid, daß ich bei Ihnen traurige Gedanken durch mein Fragen wachgerufen habe,“ unterbrach Else die eingetretene Stille.

„Sehen Sie, auch mich traf vor Jahren ein ähnlich harter Schlag, als meine Mutter so plötzlich starb, es ist für ein junges Mädchen ein Verlust, den niemand ihr ersetzen kann; in den Jahren ist die Mutter am notwendigsten, sie alleine hat einen dauernden Einfluß auf unser Gemüt.“

„War die Gräfin Leeren, die vor mehreren Jahren in Montreux starb, Ihre Mama?“

„Ja.“

„Mama war ja recht krank,“ fügte Hans ein, „aber der Arzt hatte doch Hoffnung gegeben. Der Schlag traf uns alle sehr plötzlich.“

Else, der ein paar Tränen aus den Augen perlen, lächelte dann wieder als Kurt einige tröstende Worte hin-

zugefügt hatte, schnell das Thema abbrach und wieder auf Weihnachten zu sprechen kam.

„Nicht wahr Kurt, wir dürfen mit Bestimmtheit auf Dein Erscheinen morgen Abend rechnen?“

„Ja Hans, wenn ich Euch nicht störe. Im Allgemeinen ist man aber am Weihnachtsabend nicht gern von Fremden umgeben und ich möchte Eure Familienfeier erst vorbei sein lassen, ich komme später auf kurze Zeit.“

„Na, nun schlägt's dreizehn,“ rief Hans und ließ den Arm seines Freundes fahren, „wenn Du uns ein Fremder bist, was sind denn die anderen Leute dann erst?“

„Erschere Dich nicht so sehr, Hans, also ich komme und wann?“

„Um 7 Uhr wird der Weihnachtsbaum angezündet,“ mischte sich hier Else ein, „wir erwarten Sie also gegen 7 1/2 Uhr!“

„Wann treffe ich Deinen Vater? Ich muß ihm doch erst meinen Kuß machen!“

„Wo, Papa ist morgen für niemanden zu Hause! — Gib mir eine Karte von Dir mit, ich werfe sie in den Kasten, wenn Papa sie dann findet und bedauert, Dich nicht empfangen zu haben, da er ja nicht weiß, wann Du da warst, so beichte ich ihm die Sache.“

Nur noch wenige Schritte und sie standen vor dem Hause des Grafen von Leeren.

„Also wir rechnen bestimmt auf Dein Erscheinen,“ sagte Hans und schüttelte dem Freunde die Hand.

„Auf Wiedersehen Herr von Stahren,“ fügte Else mit einem bittenden Blicke hinzu.

„Ich komme, empfehl mich unbekannter Weise Deinem Vater, adieu!“

Nach einigen Komplimenten setzte Kurt seinen Weg fort. Sinnend ging er dahin und nur ein leicht um die Lippen spielendes Lächeln bekundete, daß seine Gedanken nicht mitgekommen waren, sondern noch um mindestens eine halbe oder ganze Stunde zurück lagen.

Mit welcher gleichgültigen Gefühlen war er heute vormittag hier entlang gegangen, wenig Freude im Herzen und trübe in die nächste Zukunft sehend, und wie befeigt wanderte er jetzt nach Hause. — Dort angekommen zündete er sich eine Zigarre an und wanderte vergnügt die Hände auf dem Rücken, ab und zu seinen treuen Hund streichelnd, in seinem Zimmer auf und nieder.

„Vord, ich glaube, wir werden doch noch einmal sehr glücklich,“ wandte er sich an seinen großen Leonberger. Der schaute ihn ganz verwundert an, schmiegte sich an seinen Herrn und wedelte lebhaft mit dem buschigen Schweife.

Und sie — Else, die Giesee? —

Zubehnd und strahlend schwebte sie durch die Zimmerflucht. Sie sah nicht ihren Papa, der rauchend in einem Erker stand und ganz erstaunt seinem Eselind nachschaute.

Er hörte nur, wie sie im Nebenzimmer vor sich hinflüsterte, „o was er für ein schöner, stolzer Mann, so traurig und wieder so vornehm,“ dann blickte sie sinnend zum Fenster hinaus und ließ alle seine Worte in ihrem Geiste Revue passieren und murmelte weiter:

„Ich kenne ihn nun erst seit wenigen Stunden und —“

„Wen kennst Du erst seit wenigen Stunden?“ hörte sie plötzlich die tiefe, aber freundliche Stimme ihres Papas hinter sich.

„O, Du hast gehorcht Papa,“ fuhr sie in die Höhe; „das ist recht schlecht von Dir,“ und dabei versuchte sie ihr purpurrotes Gesichtchen zu verbergen.

„Mein Goldschelchen, Du hast nur unvorsichtig geplaudert. Ohne Dich umzusehen, kamst Du trällernd herein. Dann hieltst Du das Lobgespräch und ich mußte die Stelle eines Zuhörers unfreiwillig auf mich nehmen. Außerdem muß ich als Dein alter Papa doch entschieden Anteil an ihm nehmen, dem Du solch ein Loblied singst!“

„Ach geh, Papa, frage Hans,“ sagte sie und schüttelte abwehrend die Schultern, „ich muß jetzt nach dem Mittagessen sehen,“ und leichtfüßig eilte sie hinaus, den ganz verdurhten alten Herrn vorher stürmisch umarmend.

Da trat Hans ein und wollte dem mit fragender Miene dastehenden Vater sagen, daß er seinen alten Jugendfreund Stahren getroffen und eingeladen habe, als die Glocke zu Lisch rief.

Bald saßen Vater mit Sohn und Tochter in frohem Geplauder beisammen. Else schielte mit schallhaftem Lächeln zu dem schmunzelnd dastehenden Vater.

Endlich erfährt auch Papa Leeren, wem die Lobsprieche seines Tochterchens vorher gegolten hatten.

Bald den einen, bald den anderen ansehend, war er freudig bei Nennung des Namens Stahren zusammengezuckt und stimmte lebhaft zu, daß Hans seinen Freund für den Weihnachtsabend eingeladen hatte.

„Nun da kann ich mir das Absenden des Einladungsbriefes ersparen, ich hatte ihm heute so schon geschrieben.“

„So?“, warfen Kurt und Else einstimmig ein, „Du wußtest daß Kurt hier ist,“ fügte Hans hinzu.

„Jawohl, mein Sohn, der Papa weiß alles,“ setzte der alte Graf gemächlich hinzu, und weidete sich an den erstaunten und überraschten Gesichtern seiner beiden Kinder.

Fliegendes Rot mit tiefer Blässe hatten auf dem Gesichtchen seines Goldschelchens hierbei gewechselt.

Fortsetzung folgt.

Portugal.

* In verschiedenen Meldungen aus Lissabon wird behauptet, daß sich dort so etwas wie eine Revolution gegen die Revolution vorbereite. Namentlich in der Armee soll die Unzufriedenheit mit der provisorischen Regierung groß sein. Die Unzufriedenheit rühre daher, daß die Machthaber angeblich besonders „unfähige Offiziere“ zu hohen Stellen befördert. Die provisorische Regierung soll außerdem auch nicht mehr im vollsten Einklange mit dem noch zur Zeit der Monarchie gegründeten Direktorium der republikanischen Partei stehen. Die in jüngster Zeit diesem Direktorium zu Ehren veranstalteten öffentlichen Kundgebungen trugen einen regierungsfeindlichen Charakter.

Südamerika.

* Zu der revolutionären Bewegung wird ferner gemeldet, daß die Mannschaft zweier Kriegsschiffe im Hafen von Rio de Janeiro gemeutert und ihre Offiziere ermordet hat; sie verlangt Soldeerhöhung sowie Abschaffung der körperlichen Züchtigung. Auf die Stadt wurden einige Kanonenschüsse abgegeben. — Der Gesandte Brasiliens in London glaubte erklären zu sollen, daß der Aufstand keine politische Bedeutung habe. Das wird sich wohl noch erst erweisen müssen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Nov. Die Reichsversicherungskommission erledigte heute die Seemannsversicherung.

Berlin, 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1911 angenommen.

Kiel, 24. Nov. Bei der hiesigen Stadtverordnetenwahl gewannen die Sozialdemokraten drei neue Sitze und behaupteten einen alten Sitz. Jetzt sind im Kieler städtischen Kollegium 22 bürgerliche und 14 sozialdemokratische Stadtverordnete.

Kauca, 24. Nov. Gestern wurde die ketische Nationalversammlung wieder eröffnet. Die Kammer erneuerte ihr Ansuchen an die Mächte wegen Vereinigung mit Griechenland.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Deutsche Kronprinzenpaar besuchte, wie aus Randu (Ceylon) gemeldet wird, die Palastpflanzungen und besichtigte dort die Ernte und das Fertigmachen des Kakaos, das Abzapfen, die Sammlung und das Fertigmachen des Kakaos. Dann besuchten die Kronprinzenlichen Herrschaften den Tempel des Heiligen Bahns des Buddha. Am 23. d. M. nachmittags fuhren die Reisenden im Automobil nach Peradeniya, von dort nach Katugastota, um die Elefanten von Mahaweliganga zu sehen. Abends fand eine Prozession in Peradeniya zu Ehren des Kronprinzenpaares statt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Randu entzückt und erklären, es sei einer der schönsten Orte, die sie je gesehen hätten.

* Das Großherzogspaar von Hessen sowie Prinzessin Heinrich von Preußen sind von Paris wieder in Darmstadt eingetroffen.

* Zum Weihbischof von Osnabrück ist Domherr Klose selbst ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

(85. Sitzung.)

CB. Berlin, 24. November.

Die heutige Sitzung des Reichstags begann vor einem Saale, der fast bis auf die letzten Plätze voll besetzt war, mit der

Neuwahl des zweiten Vizepräsidenten.

Die immer langwierige und langweilige Prozedur der Zettelabstimmung währte eine volle Stunde. Es wurden insgesamt 311 Zettel abgegeben, darunter 68 (freisinnige, nationalliberale und polnische) unbeschrieben. Von den 243 gültigen Stimmen erhielt der Reichsparteiler, Landgerichtsrat Schulz-Bromberg 168. Er ist somit gewählt. Konservativer, Reichsparteiler, das Zentrum und die Mehrheit der Nationalliberalen hatten ihre Stimmen auf ihn vereinigt. 52 Stimmen erhielt der sozialdemokratische Abg. Singer, 5 Stimmen waren zerstreut; ein paar Witzbolde hatten Zettel auf die Abgg. Müller-Meinungen, Neumann, Stadthagen, Spahn inn. und Bruhn abgegeben.

Fortsetzung der Fleischnotdebatte.

Abg. Wiemer (fortsch. Bg.) führte aus, die Erklärung der Regierungsvertreter sei nicht befriedigend und würde nur die Unzufriedenheit im Lande steigern. Die Freisinnigen hätten seit Jahren billigere Fleischpreise gefordert, stünden aber solchen Interpellationen skeptisch gegenüber, zumal ja die Debatten ohnehin ohne Beschlüsse und ohne Abstimmungen enden müßten. Der Ausdruck „Kummel“, den man auf der rechten gebraucht habe, sei durchaus ungebracht; habe doch selbst der König von Sachsen einer Fleischdeputation gegenüber zugegeben, er selbst merke auch etwas von der Fleischnot. Die Ursache der Fleischnot erblickt Abg. Wiemer vor allem in unserer gesamten Wirtschaftspolitik. Der Redner gibt aber zu, daß eine plötzliche und augenblickliche Aufhebung der Zölle und einseitig und ausschließlich von Deutschland aus nicht mehr möglich sei. Die Fleischnot allein könnten auch nicht schuld sein. Denn eine in Breslau vorgenommene Preisbefragung habe ergeben, daß auch bei den Fleischern nicht viel Verdienst hängen bleibe. Herr von Schorlemer habe gestern eine Rede im Sinne der Agrarier gehalten und der Staatssekretär habe in seiner reichlich mit „wenn und aber“ geschmückten Rede sich in einen offensibaren Widerspruch mit einem Referat gesetzt, das er selbst vor einigen Jahren als Oberbürgermeister von Danzig auf dem westpreussischen Städtetag gehalten. Das Wichtigste sei, daß die Futtermittel billiger werden müßten und daß endlich unsere ganze Politik, die heute nichts anderes sei als eine Junkerpolitik, in eine Bauernpolitik geändert werde.

Abg. Dr. Waacke (natl.): Heute wird nichts anderes hier gesagt als vor drei Jahren, als man dieselbe Interpellation verhandelte. Die Tatsache, daß die Preise für die notwendigen Lebensmittel in letzter Zeit ungewöhnlich hoch geworden sind, ist nicht abzuleugnen. Aber im Interesse des Ansehens der deutschen Nation muß widersprochen werden, wenn man die Sache so hinstellt, als habe unsere Wirtschaftspolitik zu einer Verelendung und zu einer Unterernährung des deutschen Volkes geführt. In England, im klassischen Lande des Freihandels, werden dieselben Klagen über die Verteuerung der Lebenshaltung laut. Ganz falsch ist es auch, wenn man behauptet, die deutsche Landwirtschaft könnte den heimischen Fleischbedarf nicht mehr decken. Eine vorübergehende Öffnung der Grenzen, Einfuhr von geordnetem Fleisch sei ungewinnlich. Besser sei es, für die Zukunft einen reicheren heimischen Markt durch Förderung der Viehzucht zu schaffen. Die paar französischen Kühe würden uns nicht glücklich machen.

Abg. Camp (Wp.) verwahrt die Industrie gegen die Angriffe des Abg. Emmel. Kein Stand in Deutschland habe sich so gehoben wie der Arbeiterstand. Auch er begrüßt die Erklärung der Regierung. Seine Partei habe nie einseitig agrarische Interessen vertreten. Gegen eine Revision des Fleischbeschaffegesetzes habe seine Partei nichts einzubringen. Beispielsweise habe man seinerzeit den Begriff der Hauschlachtung nach seiner, des Redners Meinung, zu eng gefaßt. Das einzige wirklich wirksame Mittel zur Linderung der Fleischverknappung sei aber die Einführung von Notstandsstarfen für kurze Zeit.

Abg. Jüni Radzwill (Pole) erklärt, auch die polnische Bevölkerung habe unter der Fleischverknappung sehr zu leiden.

Trotzdem sei seine Partei nicht für die Aufhebung von Maßregeln, die zur Verhütung der Seucheeinfuhrung unbedingt seien. Abg. Trimborn (Z.) spricht in einem gewissen Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Gerold, der gestern zu Worte gekommen, vom Standpunkt des städtischen Intellekts, hält aber ebenfalls an einer gemäßigten Schutzpolitik unbedingt fest. Der Redner verlangt Öffnung der holländischen, französischen und baltischen Grenzen, ferner die Veranlassung einer Enquete über den Einfluß des Zwischenhandels auf die Vieh- und Fleischpreise.

Preuß. Landwirtschaftsminister Fehr. von Schorlemer erklärt demgegenüber, die Öffnung der holländischen Grenze sei ausgeschlossen mit Rücksicht auf die drühenden herrschenden Seuchen. Außerdem würde holländischer Fleischimport die Preise doch nur unwesentlich und nur vorübergehend beeinflussen. Wenn selbst die Viehpreise sinken würden, sei das Fällen der Fleischpreise noch nicht ausgemacht. Die Notlage der Fleischer läge oft daran, daß sie finanziell in den Händen der Kommissionäre seien und über ihren Bedarf einkaufen müßten.

Einige Redner kommen noch zum Wort, die aber lediglich je nach ihrer politischen Stellung die schon bekannten verschiedenen Auffassungen der Parteien zur Frage der Fleischnot und Fleischsteuerung wiederholen. Dann wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

lokales und Provinzielles.

Halber, den 25. November 1910.

* Ziehung der Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Nachmittags-

ziehung. 30 000 Mark auf Nr. 170 977; 15 000 Mark

150 488; 5000 Mark auf Nr. 289 177; 3000 Mark auf

Nr. 1964 3778 7802 9540 11905 14825 15519 23796

27111 30421 32264 36482 38270 50213 50725 51946

52381 66700 71894 74664 87043 89384 110596 110822

114733 118032 125319 126837 130836 149572 149992

151949 155629 168041 175848 176300 177092 186682

189236 189552 203268 205615 211238 212268 212702

223190 228683 232655 254364 255380 277375 298204

301130 — Vormittagsziehung vom 23. Nov. 80 000 M. auf

Nr. 94090, 5000 M. auf Nr. 84431 127743 154137 198123

207830; 3000 M. auf Nr. 1898 4918 13105 24607

25929 26425 37816 42990 49195 49376 64402 70036

80459 83911 85123 87860 91410 91752 100622

107115 109549 117585 125907 127948 132909 140266

151022 167449 174138 176620 197460 197954 200041

201298 201790 205960 224443 235984 238396 240876

257463 258565 268900 274241 294452. — Nachmittags-

ziehung vom 23. Nov. 30 000 Mark auf Nr. 223927;

15 000 Mark auf Nr. 9831; 10 000 Mark auf Nr. 234791;

5000 Mark auf Nr. 171309; 3000 Mark auf Nr. 8229

9855 12447 20453 21555 21619 26860 32476 40143

52531 58836 59101 70779 76618 80770 80969 83477

86111 87585 91514 111174 124172 124600 128840

134880 146369 164511 172769 197601 198910 212387

214506 233543 233913 242703 260147 270559 275270

282486 284069 285387 289556 291395 292553 294347

303956. — Vormittagsziehung vom 24. Nov. 10 000 M.

auf Nr. 33623 82630 276058; 5000 M. auf Nr. 43051

179733 210249; 3000 M. auf Nr. 9825007 8013 13779

25297 30306 30772 45751 82926 84172 88025 97165

97511 114045 125263 127525 147391 147944 185315

187918 199211 209480 217018 223299 235681 238771

240953 252188 265899 291431 292859 293157.

* Augenpflege im Winter. In diesen düsteren Novem-

bertagen, wo das fehlende Tageslicht durch künstliche Be-

leuchtung während eines großen Teiles des Tages ersetzt

werden muß, befindet sich das Auge gegen die anderen

Jahreszeiten stets unter ungünstigen Verhältnissen. Aber

noch andere Umstände beeinträchtigen das Sehvermögen.

Die warme Temperatur des Zimmers entzieht dem Körper

Feuchtigkeit, und mithin auch den Augen. Es stellt sich

daher, wenn das Auge durch scharfes Licht oder durch hohe

Temperatur erhitzt wird, bald ein brennendes, brennendes

Gefühl ein, weil die Feuchtigkeit des Auges verringert worden

ist. Dauert diese Austrocknung längere Zeit, so sind Ent-

zündungen zu befürchten. Eine Erfrischung des Auges ist

daher von Zeit zu Zeit durch Kühlung in der Luft not-

wendig. Auch gegen jähen Temperaturwechsel sind die

Augen empfindlich. Man muß diesen daher vermeiden.

Das Sehen bei Lampenlicht ist für das Auge eine größere

Anstrengung, als das bei Tageslicht, weil das Lampenlicht

viele rote und gelbe Strahlen enthält, die das Auge reizen.

Das Auge wird daher leicht überwindet. Man muß deshalb

in der Arbeit hin und wieder eine Pause machen und den

Blick in die Ferne richten. Glänzendes Papier blendet das

Auge, Buntstickerien schwächen es. Die Lichtquelle die uns

dient, muß hell sein, sie darf nicht zu nahe sein und auch

nicht grell. Eventuell muß man Augenschützer in Anwendung

bringen.

* Weihnachtseinkäufe. Eine Bitte an die Hausfrauen,

die wir in der Frankfurter Zeitung finden, empfiehlt sich

für überall, nämlich die, ihre Weihnachtseinkäufe im eigen-

sten Interesse möglichst frühzeitig zu machen. Der Verkäufer

wird in den letzten Tagen vor dem Fest seine Aufmerksamkeit

nicht in dem Maße den einzelnen Kunden widmen können,

wie es wohl notwendig wäre. Eine aufmerksame

Bedienung aber gibt die Gewähr für die befriedigende

Erfüllung der Wünsche des Käufers. Ganz abgesehen da-

von, daß die Warenvorräte weniger vergriffen sind und der

Auswahl größeren Spielraum gewähren. Selbst diejenigen,

die aus Mangel nicht frühzeitig kaufen zu können glauben,

weil sie für die Geschenke zu Hause keinen geeigneten Auf-

bewahrungsort haben, können ihre Bedenken ruhig zurück-

stellen, denn die meisten Geschäfte übernehmen gern die Auf-

bewahrung bis zu dem gewünschten Termin.

* Halber, 25. November. Stottern, Stammeln, Lispeln, Näseln usw. wird als ein recht unangenehmer

Sprachfehler, sowohl von den damit Betroffenen, als auch

die jedermann Einsicht nehmen kann. Es ist bei Herrn R. Vögert die Gewähr vorhanden, daß Stotterer, Stammer, Lispeler, Näseler und Schwachsinnige mit Sprachgebrechen in denkbare kürzester Frist geheilt und in den Stand gesetzt werden, ohne Beschwerden an der Unterhaltung teilzunehmen.

— Halber, 25. November. Wir machen die hiesigen Geflügelzüchter hiermit auf die vom 10. bis 11. Dezember d. J. in Linden a. d. Ruhr stattfindende 1. Weltfällische Allgemeine Geflügelschau aufmerksam. Der Anmeldebescheid ist auf den 1. Dezember festgelegt. Programme und Anmeldebogen sind von Herrn S. Diergardt in Linden (Ruhr) zu beziehen, bei dem auch die Anmeldungen zu erfolgen haben. Es findet bei paarweiser Ausstellung Eingeladener statt. Als Preisrichter fungieren die Herren Kauffmann-Hersford und Ebbes-Werl. Es stehen den Preisrichtern viele hohe Ehrenpreise zur Verfügung.

Hagen, 24. Nov. Auf der Ruhr-Siegbahn Hagen-Bekdorf ist die Eisenbahnverwaltung in letzter Zeit bemüht, die besonders scharfen Gleiskrümmungen auszubauen, wodurch einestheils die Strecke gefürzt, zum anderen ein ruhigerer Lauf der Züge herbeigeführt wird. So wurden im vergangenen Jahre zwischen Altena und Letmathe zwei größere Krümmungen beseitigt, ebendort stehen noch weitere Ausbauten bevor. So ist man augenblicklich auf der Station Meggen wo das alte Stationsgebäude durch ein der Neuzeit entsprechendes Empfangsgebäude mit anschließender Güterabfertigung ersetzt wird, mit der Beseitigung einer sehr starken Krümmung beschäftigt. Viele Arbeiter sind hier tätig, da die mit dem Umbau zusammenfallende Verlegung der Hauptgleise ein Abtragen von sehr hohen Felsen bedingt.

Hagen, 24. Nov. Für die Erhaltung der Burgruine Bolmarstein haben die Stadtverordneten zu Barmen dem Ausschuß, an dessen Spitze bekanntlich Landrat Hartmann (Hagen) steht, einen Beitrag von 300 Mark bewilligt.

Arnsberg, 24. Nov. Ein eigenartiger Fall von Fristverlumnis beschäftigte den Bezirksauschluß. Der Gastwirt Karl Beder zu Almena i. W. wollte gegen einen Entscheid des Kreisaußschusses in einer Schankkonzessionssteuerangelegenheit Berufung einlegen. Auf den Rat eines Unterbeamten adressierte Beder das an den Bezirksauschluß ausgefertigte Schreiben nicht an diesen, sondern an den Kreisaußschluß. Hier blieb das Schreiben liegen und nach abgelaufener Frist wurde dem Berufungskläger durch Vorbescheid des Bezirksauschusses mitgeteilt, daß die Frist verläumt sei. B. beharrte trotzdem auf einem Urteilspruch. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Klage rechtzeitig eingereicht und vom Kreisaußschluß hätte umgehend befördert werden müssen, wiewohl in der Auskunftserteilung des erwähnten Unterbeamten ein Irrtum lag. Das Urteil des Bezirksauschusses ging dahin, daß die Klage wegen Fristverlumnis abgewiesen werden müsse. Vor dem Urteilspruch hatte der Bezirksauschluß bemerkt, daß es dem Kläger freistünde, den Unterbeamten auf dem Wege der Zivilklage für die Urteilskosten Schadenersatzpflichtig zu machen.

Elberfeld, 24. Nov. Die Handelskammern sowie die Oberbürgermeister von Elberfeld und Barmen haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten folgende Anträge unterbreitet: 1. Schnelliger Umbau des Bahnhofes Hamm zwecks Verbesserung der Anschlüsse von und nach Berlin und Ermöglichung der Wagenüberführung. 2. Schaffung durchlaufender Schnellzüge Köln-Münster-Bremen-Hamburg-Altena über Elberfeld-Barmen-Hagen und umgekehrt. 3. Herstellung bezw. Verbesserung des Anschlusses von D 109 Basel-Münsterdam (an Köln 6,05 Uhr abends) und D 67 München-Ostende (an Köln 6,08 Uhr abends) an Zug 321 Köln-Barmen-Hagen (ab Köln 6,11 Uhr abends). 4. Einlegung eines neuen Eilzuges Köln-Barmen, Köln ab 10,10 Uhr morgens, Barmen-Rittershausen an 11,15 Uhr. 5. Einlegung eines neuen Eilzuges Barmen-Rittershausen-Elberfeld-Köln, Barmen-R. ab 4,45 Uhr nachmittags, Köln S.-B. an 5,45 Uhr. 6. Herstellung eines Anschlusses für Zug 934 Hattingen-Barmen-W. Bohwinkel an D. 36 nach Aachen in Bohwinkel. Weitere Abkürzung der Aufenthaltzeit für D 36. 7. Die Abfahrt des D 167 München-Holland aus Düsseldorf ist von 6,24 Uhr morgens auf 7,05 Uhr zu verlegen. 8. Ein Eilzugpaar Hagen-Oberhausen und umgekehrt (ab Hagen 7,35 Uhr morgens, ab Oberhausen 6 Uhr abends) ist einzulegen. 9. Herstellung bezw. Sicherung des Anschlusses von Eilzug 67 nach Dortmund (Dortmund an 8,09 Uhr morgens) an die Personenzüge 208 (nach Mengede-Herne 8,07 Uhr), 211 (nach Ramen 8,13 Uhr) und 255 (nach Hörde-Aplerbeck 8,14 Uhr). 10. Beim Umbau des Bahnhofes Steele-Nord ist eine Kurve für direkte Züge Barmen-R. Bohwinkel-Essen einzubauen. Der Umbau ist zu beschleunigen. 11. Personenzug 316 Barmen-Rittershausen-Köln ist eine halbe Stunde früher zu legen. Ankunft in Köln 6,58 Uhr abends statt 7,28 Uhr. Die Eisenbahndirektion Elberfeld hat die Antragsteller zu einer Bepflichtung eingeladen. Nach dem Ergebnis dieser Verhandlungen besteht Aussicht, daß ein Teil dieser Wünsche schon im Sommerfahrplan erfüllt wird.

Burg, 24. Nov. Die Stadtverordneten haben vorgestern nach kurzem Kampfe den im 26. Lebensjahre stehenden Regierungsupernumerar Grell vom Landratsamt in Solingen zum Bürgermeister gewählt.

Mülheim a. Rh., 24. Nov. Die Eisenbahndirektion Köln teilte den Angehörigen der bei dem Eisenbahnunglück in Mülheim am Rhein verunglückten Soldaten mit, daß sie die Friedhofsverwaltungen beauftragt habe, jedem Soldaten ein Denkmal auf ihre Kosten zu legen.

Köln, 24. Nov. Auf wunderliche Art ist der Kirchenglädner der belgischen Ortschaft Hallet ums Leben gekommen. Der Mann war alt und gebrechlich. Als er die Messe eintönen sollte, verwickelte er sich in den Glodenstrid. Der Strid umschlang den Greis, und je mehr Anstrengungen er machte, um sich zu befreien, desto fester verwickelte er sich in 'eine Fessel. So blieb es eine ganze Nacht, ohne daß jemand seine Not bemerkte. Als man ihn am Morgen fand, war er tot. Der Glodenstrid hatte den Glädner erdrosselt.

Nah und Fern.

□ Vom Frieren. Zu dem eisernen Bestand unserer Bekleidungsstoffe gehört neben der Frage, was schlimmer ist, Kälte oder Taubheit, das Problem, ob Frost oder Hitze schwerer zu ertragen sei. Man kann sich stundenlang darüber unterhalten, ohne sich zu langweilen. Und nach einigen Tagen darf das Thema gabelig wieder aufgenommen werden. Denn es hat den Vorzug, daß eine Lösung niemals gefunden wird. Wie beim Trinken — nach Wirtz-Schaffs meißem Satz — alles von des Trinkenden Begabung abhängt, so auch beim Ertragen der mannigfachen Temperaturen.

Der eine vertritt die große Hitze, der andere den starken Frost am besten. Und doch läßt sich eine gewisse Richtlinie feststellen. Die Hitze erschläft. Die Kälte macht starr. Die Hitze lähmt die Energie. Die Kälte aber peitscht sie auf. Die Untätigkeit allein läßt uns die Hitze überwinden. Der Neger ist träge. Und der Europäer, der gezwungen ist, in tropischen Ländern zu leben, vermeidet alle körperliche, wärmehaltende Arbeit. Und wenn er dazu gezwungen ist, beschränkt er sie nur auf wenige Stunden. Den Sieg über die Kälte aber trägt die Arbeit davon. Bewegung macht warm. Und die Kälte zwingt uns zur Bewegung, zur Arbeit. So führen denn die Bewohner kalter Zonen zum Teil ein sehr bewegtes Leben. Und selbst wenn wir nicht bis zum äußersten gehen: in den Ländern, in denen die Wärme vorherrscht, herrscht auch die Trägheit. Auch deswegen, weil die geeignete Erde reicher und williger ihre Früchte spendet. Dort aber, wo der Sommer nur selten zu sehr hohen Temperaturen ansteigt, und wo der Winter seine ganze Härte zeigen kann, wird die Mühseligkeit ein Zeichen der Bewohner. Ein gut Teil der wirtschaftlichen Bedeutung der nördlichen Völker liegt in dem Klima ihrer Länder begründet. Fleiß und Arbeitswille — aufgezogen durch die Verhältnisse des Klimas — bringen jene moralische Kraft, die schließlich im Wettstreit der Völker die Siege schafft. Das sind Tatsachen. Selbst im Winter, wo wir tüchtig frieren, müssen wir sie zugeben. Ob sie uns aber über die augenblickliche Weir der erfrorenen Rasenpfade hinweghelfen können, bleibt doch noch eine Frage!

• Eine Millionenstiftung des Fürsten von Monaco für die Wissenschaft. Der Fürst von Monaco hat an den französischen Unterrichtsminister das Ansuchen gerichtet, die französische Regierung möge das Statut für ein von ihm in Paris zu gründendes paläontologisches Museum genehmigen. Der Fürst widmet für diese Gründung 1 600 000 Mark nebst dem nötigen Gebäudekomplex und den in Monaco bestehenden reichen Sammlungen, die sich auf die Urgeschichte des Menschentums beziehen.

• Tüchtige Frauen. In der Villa des Oberregierungsrats Oscar Weise in Dresden hat ein schwerer Kampf zwischen einem Einbrecher und der Gattin des Willensbesizers stattgefunden. Der Einbrecher wurde von der Dame ertappt und schließlich mit Hilfe der Hausmannsfrau niedergeworfen. Während nach der Polizei gesandt wurde, zog der Einbrecher, ein Dresdener Hausierer, einen Revolver hervor und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

• Mordprozess an einem Raubmörder in Frankfurt a. M. Die Leiterin einer Schulfamilie in Frankfurt a. M., die 34 Jahre alte Frau Mayer wurde durch zahllose Messerstiche ermordet in ihrem Geschäftslokal aufgefunden. Der Mörder hatte die Kasse beraubt. Zwischen dem Mörder und der Ermordeten muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, da alle Stühle im Laden umgeworfen sind und das Blut weit verstreut ist. Der Mörder ließ einen Mantel und Hut zurück. Der Verdacht lenkte sich auf einen unbekannten Mann mit Vollbart. Schon zwei Stunden später wurde als Mörder ein Mann verhaftet, der ein junges Mädchen kurz vor Verübung des Mordes mit einem Messer angefallen hatte. Nach der Verhaftung gelang es dem Publikum des Mörders habhaft zu werden, der mit Kohlenkaufmann, Stöcken und Fäusten gekämpft wurde. Das Publikum ließ erst von dem Mörder ab, als die Polizisten blatt zogen. Der Täter ist der 33 Jahre alte Kellner Ludwig Waldschmidt aus Gladenbach, Kreis Wiedenopf (Hessen-Nassau). Bei ihm fand man ein Paar Stiefel, die dem betreffenden Schuhgeschäft entstammten. Nach der ersten Vernehmung fand Waldschmidt Gelegenheit, sich mit einem verborgen gehaltenen Messer einen tiefen Stich in den Hals beizubringen, und schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

• Feuersbrunst in einer Spinnerei. In Gent brach in der Baumwollspinnerei von Sotte Freres, als mehrere Hundert Arbeiter noch beschäftigt waren, durch eine explodierende Dampfmaschine Feuer aus, und unglücklicherweise verlagte auch die elektrische Beleuchtung. Es brach eine ungeheure Panik unter den Arbeitern aus. Es muß als ein Glück im Unglück bezeichnet werden, daß nur zwei Arbeiter das Leben gelassen haben, dagegen haben viele schwere Verletzungen erlitten.

• Die älteste Beamtin des Deutschen Reiches dürfte die 86 Jahre alte Brückengeld-Einnehmerin B. Stein in Speyer sein, die trotz ihres hohen Alters noch immer ihr Amt versteht, das sie bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert ausübt. Frau Stein übernahm im Jahre 1866 das Amt des Brückengeld-Einnehmers gemeinsam mit ihrem Ehemann. Seit dessen 1884 erfolgtem Tode versah sie den Dienst allein und ist trotz ihrer 86 Jahre den ganzen Tag am Schalter tätig.

• Weibliche Baumeister. Zum ersten Male haben jetzt in Frankreich drei Damen das Architektendiplom erhalten. Es sind dies zwei junge in Paris lebende Russinnen namens Bernheim und Masowitsch und eine junge Pariserin, Fräulein Genevieve Trelat, deren Vater auch dort Baumeister ist.

• Kinderprämien für Beamte in Frankreich. Die Gemeinde Lulle im französischen Departement Corréze ist mit gutem Beispiel vorangegangen, um der fortschreitenden Entvölkerung Frankreichs entgegenzuwirken. Der Gemeinderat hat beschloffen, allen städtischen Angestellten nach Maßgabe ihrer Kinderzahl Zuschüsse bis zu 20 Prozent des bisherigen Lohnes zu bewilligen. Die Zuschüsse gelten, bis das jüngste Kind das Alter von 16 Jahren erreicht hat.

• Der Berliner Polizeipräsident gegen die Hutnadeln. Mit folgender Bekanntmachung wendet sich der Polizeipräsident der deutschen Reichshauptstadt vorzugsweise an deren Damen: „Seit längerer Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß viele Damen ihre Hüte auf dem Kopfe durch lange Nadeln befestigen, deren Spitzen über den Hutrand herausragen. Diese Hutnadeln bilden im Straßenverkehr eine schwere Gefahr, und es sind auch tatsächlich bereits mehrfach Anzeigen über Verletzungen durch Hutnadeln eingegangen. Ich sehe mich daher im Interesse der öffentlichen Sicherheit veranlaßt, die Damen zu eruchen, derartige langherausstehende Hutnadeln entweder ganz zu vermeiden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Vorhänge zu bekleiden und so unschädlich zu machen. Ich darf wohl erwarten, daß es mir eripart bleiben wird, anderweitige polizeiliche Maßnahmen zu ergreifen.“ Ob Herrn von Jagow's Erwartung sich erfüllen wird? Was ist er gegen die Tyrannin Mode?

• Falschspielerei eines Prinzen-Adjutanten. Der bisherige Adjutant des Prinzen Heinrich von Bayern, Rittmeister Graf Hartmann, wurde beim Falschspielen ertappt. Er ist jetzt von zahlreichen Mitgliedern der Münchener Hocharistokratie wegen Falschspielens angezeigt worden. In dem Oberrad des Rittmeisters hatte man ein Spiel gefälschter Karten gefunden. Hartmann ist im Auto nach Österreich geflohen. Er hatte seit Jahren große Spielverluste, die ihn sein ganzes Vermögen kosteten, das er erst in den letzten Monaten durch Falschspiel zurückgewann. Seine enormen Gewinne erregten den Verdacht der Beteiligten und führten schließlich zur Entdeckung seines verbrecherischen Treibens.

• In zwanzig Jahren vom Dörflchen zur Großstadt. Die größte Dorfgemeinde Preußens, Hamborn, in der Nähe von Duisburg, dürfte in Kürze den Sprung vom Dorf zur Großstadt machen. Auf das Gefühl der Gemeinde um Verleihung des Stadtrechts haben der Oberpräsident der Rheinprovinz, ein Deputierter aus dem Ministerium des Innern, sowie mehrere Delegierte der staatlichen Behörden eine Prüfung an Ort und Stelle vorgenommen, die für die Gemeinde durchaus günstig ausgefallen ist. Das sensationelle an der Sache ist, daß Hamborn in zwei Jahrzehnten von einem kleinen Dorf mit wenigen Tausend Einwohnern zur Großstadt anwuchs.

• Nachträgliche zum Tode Tolstois. Etwa vier-tausend Studenten hatten sich in der Petersburger Universität versammelt, um das Andenken Tolstois zu feiern. Als der Rektor erschien und die Studenten auf-forderte, sich zu zerstreuen, diese aber die Aufforderung unbeachtet ließen, drang ein mächtiges Aufgebot von Polizei zu Pferde und zu Fuß in die Universität und drängte die Studentenschaft hinaus. — Jüngst ist nachts die Jasnaja Poljana benachbarte Kinderkolonie abgebrannt. Man nimmt an, daß sie von Pilgern, die zum Grab Tolstois eilten, angezündet worden ist. Die Kinderkolonie war eine der Schöpfungen Tolstois, die ihm besonders ans Herz gewachsen war. Er schrieb für die Kinder die Lehrbücher selbst.

Paläste des „Lebens“.

Neue Ertragsenschaften in der Metropole an der Spree. D. Berlin, im November.

Aus der stillen Residenz der preussischen Könige ist seit den Gründerjahren eine lärmende Stätte der Lust geworden. Nicht über Nacht, versteht sich, sondern ganz allmählich; aber immer mehr steigend mit den Jahren, immer rascher, immer verhältnißvoller. . . Berlin ist eine Stadt der Fremden geworden. Man darf die Glober-trotter aller Zungen fragen — sie sind darin einig, daß das „Leben“ Berlins von keiner Stadt der Welt mehr übertroffen wird. Das Leben, d. h. das Leben der Freude, des Vergnügens, der Nacht. Jahr für Jahr ent-flehen denn auch neue Prunkstätten, die diesem „Leben“ gewidmet sind. Der steigende Fremdenverkehr stellt immer höhere Ansprüche, auch in räumlicher Beziehung, und bis in diesen Winter war kritisch dagegen kaum etwas Haltbares einzubringen. Jetzt aber ist der Moment ge- kommen, wo die Spekulation zur Überproduktion und der Wahnsinn zur Methode geworden zu sein scheint.

Ein kurzes Bild. Neu dem Verkehr übergeben wurden seit Beginn der Saison, die von dem Charakter der Londoner season leider nicht eine Spur trägt, außer so- undsovielen kleineren Vergnügungspalästen, bis heutigen Tages bereits drei Vergnügungspaläste. Zwei davon inmitten des Friedrichstadtbetriebes: der „Vergnügungs- palast“ in der Jägerstraße, der 600, und der „Clou“ zwischen Mauer- und Zimmerstraße, der 3000 Personen faßt. Der erstere ist eine „Bauernschänke“ engros mit dem üblichen Nebenapparat; der zweite eine Konzert- halle großen Stiles, in der zunächst das „Orchester der Mai- länder Scala“ konzertierte. (In Wahrheit waren es etwa zwölf Scala-Mitglieder und lediglich andere Musiker.) Das dritte Etablissement befindet sich ziemlich weit draußen in der Potsdamer Straße. Es ist gedacht als „Sport- palast“ und als Konkurrenz für den so famos pro- sperierenden „Eispalast“. Seine Räume bieten Platz für — 8000 Personen.

Doch damit nicht genug. Im Bau sind noch der Metropol-Palast (gedacht als Anhängsel des gleich- namigen Theaters, mit Tanzsälen à la moulin rouge, Weinrestaurants, Bars usw.) für 2000 Personen, und der Admiralsgarten-Palast, nahe Bahnhof Friedrichs- straße (auch etwa im Stile des Eispalastes, mit Varieté u. dergl.) für 2000 Personen. Beide Stätten der Lust sollen noch in diesem Winter eröffnet werden.

Damit wäre also Raum für weitere 15 600 Personen geschaffen. Es wäre eine billige Satire, dazu etwa zu bemerken, daß dieser „Raum“ uns „bisher noch“ taft! Was soll man aber erst sagen, wenn man hört, daß allen Ernstes der Plan besteht, in der Nähe des Tiergarten- Bahnhofs ein riesen-Etablissement für Veranstaltungen größten Stiles mit Raum für nur 30 000 Personen zu schaffen!

Paläste des „Lebens“ . . . Geht es so weiter an der Spree — und es hat ganz den Anschein — dann werden gar bald manche von diesen Stätten der Lust — Stätten des wirtschaftlichen Todes sein, und nicht eine Spur des Lebens wird mehr aus diesen Ruinen steigen, die eine krankhaft gesteigerte Spekulationswut ohne jede Rücksicht auf großstädtische Notwendigkeiten und Bedürfnisse aus dem Boden stampfte . . . Reminiszzenzen an eben jene Gründerperiode, in welcher der Grundstein der „Freuden- stadt“ Berlin gelegt wurde . . . Reminiszzenzen etwas schwermütiger Art, aber darum nicht minder lehrreich.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Eruchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Answellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsrufen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungstoffe vorhandene ältere Auf- schriften und Bellebegettel müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappfalten, schwachen Schachteln, Zigarettenstiften usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Länge nach fest aufgelegt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier; dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Bei in Weinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paket- aufschrift muß sämtliche Angaben der Postpaketadresse ent- halten, also auch den Frankovermerk bei Paketen mit Post- nachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eispaketen den Vermerk durch Eilboten usw., damit im Falle des Verlustes der Post- paketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung

des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Post- bezirk (C, W, SO u.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Absender auf der Postpaketadresse aufgelegt werden. Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschl. 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete, mit einer Postpaket- adresse versandt werden. Gemeinschaftliche Einlieferungs- bescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden — abgesehen von Sendungen nach Argentinien — in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Soziales Leben.

* Neue Kämpfe im Bergarbeitergebiet von Wales. Wie in Tonpandy gab es neuerdings auch im benachbarten Aberdareal schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Ausständigen. Die Zahl der verwundeten Ausständigen soll nahezu wieder hundert betragen. Eine Zeitung schrieb es fast, als ob die Polizei den Aufrührern das Feld räumen müßte. Schließlich aber gelang es ihr doch, das Feld zu be- haupten.

Beste Nachrichten.

Berlin, 24. Nov. In London wurde der große Wechsel- schieber Laderstein verhaftet, der bei den Schwindeleien gegen den Prinzen Franz Josef von Braganza hier die Rolle des amerikanischen Multimillionärs Fred Vanderbilt spielte.

Stettin, 24. Nov. In einem hiesigen Restaurant wurde von dem Kellner Tanke die Tochter des Lokalbesizers durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Auch der Bruder des Mädchens wurde angeschossen, dann tötete Tanke sich selbst.

Greifswald, 24. Nov. Im Prozess Becker wurden die Anträge des Verteidigers und des Angeklagten auf Ab- lehnung des Vorsitzenden und einiger Richter als unbegründet zurückgewiesen.

Koburg, 24. Nov. Auf dem Bahnhof Köppelsdorf wurde der Zugführer Schüller von der Lokomotive eines Zuges gräßlich verstümmelt und getötet.

Leipzig, 24. Nov. Der in Merseburg geborene Privatier Redwitz, der aber lange hier wohnte, hat der Stadt Leipzig sein Vermögen von über einer Million Mark zu wohltätigen Zwecken hinterlassen.

Matibor, 24. Nov. In Witischin wurden der Kaufmann Prager, seine Frau, der erwachsene Sohn und die verlobte Tochter von zwei irrsinnigen Russen, die aus einer Anstalt entwichen waren, ermordet.

Frankenthal (Pfalz), 24. Nov. In ihrer Wohnung wurden das Ehepaar Delle und ihr 39jähriger Sohn tot aufgefunden. Sie hatten sich wohl wegen zerrütteter Ver- mögensverhältnisse mit Leuchtgas vergiftet.

Düsseldorf, 24. Nov. In Norfchenbroich wurden über 100 Schulkinder von den Eltern ergriffen, die vielfach Lungenentzündung im Gefolge hatten. Mehrere Kinder sind bereits gestorben. Die Schulen wurden geschlossen.

Koblenz, 24. Nov. Ein 50 jähriger Mann versuchte ein 20 jähriges Mädchen, das seinen Liebesanträgen kein Gehör schenkte, zu erlöchen. Das Mädchen ist schwer verletzt; der Täter machte einen Selbstmordversuch.

Giume, 24. Nov. An Bord des ungarischen Dampfers „Buda“ ist ein großer Brand ausgebrochen, wobei drei Mann der Besatzung erstickten.

Sydney, 24. Nov. Der Hafenort Broome wurde von einem heftigen Sturm heimgesucht, der einen großen Teil der Stadt zerstörte.

Bärn, 24. Nov. Bei ihrer hier wohnenden, an den praktischen Arzt Dr. Simon vermählten Tochter ist die Frau August Bebel gestorben. August Bebel war während der letzten Wochen ununterbrochen um die Schwerleidende tätig.

Toulon, 24. Nov. Auf dem Bahnhof Luchon entgleiste ein Personenzug. Ein vollbesetzter Wagen schlug dabei um. Sechs Personen erlitten mehr oder minder ernste Ver- letzungen.

Petersburg, 24. Nov. Großes Aufsehen erregt hier der plötzliche Untergang der kaiserlichen Yacht „Marawa“. Sie war im Moikafanal, im Herzen der Stadt, verankert. Aus bisher unbekannter Ursache ist sie in wenigen Minuten ge- sunken.

Philadelphia, 24. Nov. Von dem Flieger Dregel wurde im Aeroplan eine Höhe von 10 000 Fuß erreicht. Weltrekord!

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Nov. (Antwiler Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg W 198, R 142,50, Danzig W 179—196, R 142,50, G 145—171, H 142—152, Stettin W 175—191, R 140—145, H 145—150, Bg 191—195, R 139, G 164, H 150, Breslau W 192—193, R 146, Bg 170, Fg 135, H 150, Berlin W 198—200, R 148—149, H 153 bis 173, Magdeburg W 192—197, R 143—148, G 167—187, H 155—165, Hamburg W 196, R 138—152, H 154—168, Hannover W 193, R 151, H 160, Neuß W 195, R 148, H 148, alter 156, Mannheim W 207,50—210, R 155—156,50, H 155 bis 162,50.

Berlin, 24. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggen. — Weizenmehl Nr. 0 u. 1 18,90—21,10. Weizen. — Weizen für 100 Kilo mit Fr. Abn. im Dezember 57—57,20, Mai 1911 56,80—57. Feil.

Turn-Verein Halver e. V.

Gesangs-Abteilung
Sonntag, 27. cr., nachm. 5 Uhr
Zusammenkunft
im Lokale des Herrn E. Ridel-
haus, Jägerhaus.

Der Vorstand.

M.-G.-B. Niederfranz Anschlag.

Samstag den 26. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr

Verammlung

mit anschließender
Chorstunde
im Vereinslokale.
Um pünktliches Erscheinen
bittet

Der Vorstand.

50 Mark Belohnung
gebe ich demjenigen, der mir
eine Person namhaft machen
kann, welche seit mehreren
Jahren aus meinen Wäldungen
Weihnachtsbäume entwendet
hat.

H. Lausberg, Diderhof b. Halver.

Sohleder

in ganzen Hälfen, sowie
Caponas, Reiner prima Kern.
Laval-Lederfette
nur prima Ware zu haben

Schuhhandlung
Melchior Degenhardt, Halver.

Am Montag, den
28. Nov. komme
ich mit Kühen
inVinge bei Ma-
rienheide an.

W. Schoppmann, Vinge.

AUF SÄMTLICHE AM
LAGER BEFINDLICHE

DAMEN-KONFEKTION

wie schwarze und farbige Paletots, Kimonos, Plüschjackets,
Plüschpaletots, Kostüms, Backfisch- u. Mädchenjacken, Capes

von Samstag ab

bedeutend herabgesetzte Preise.

Leopold Simon, Lüdenscheid.

Änderungen werden zum
Selbstkostenpreis berechnet.

Sonntag bleibt das Geschäft
:: bis abends geöffnet. ::

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B
No. 16 ist zu der Firma
**Arns Altenaer Schmal-
spur-Eisenbahn-Aktiengesellschaft** zu Lüdenscheid
heute eingetragen: Amtmann
Emil Opderbeck zu Lüdenscheid
und Geheimer Oberregierungs-
rat Friedrich Bormann zu
Charlottenburg sind aus dem
Vorstand ausgeschieden; Re-
gierungsbaumeister a. d. Ernst
Quandt zu Schoeneberg
bei Berlin und Regierun-
gsbaumeister Johann Heinrichs
zu Lüdenscheid sind zu Mit-
gliedern des Vorstandes bestellt.

Lüdenscheid, 18. Nov. 1910.

Königliches Amtsgericht.

Ein blöchriges gut erhaltenes

Kamin

hat billig abzugeben

Emil Baudhage, Halver.

Empfehle zur gefälligen Ab-
nahme von meinem Lager in
Hohenplanke bei Herrn
Emil Seefeld

Ia. Weizen, Vollmehl, grobe
ausländische Weizenkleie,
Rübkuchen, Rübkuchmehl,
Baumwollsaatmehl, und
gemahlene Gerste.

Alles garantiert reine gesunde
Ware zu billigsten Preisen.

Eugen Zimmermann,
Anschlag.

Haselnüsse, Walnüsse,
Kokosnüsse, Apfelsinen,
Citronen, Feigen
frisch eingetroffen.

Fritz Bangert, Halver.

Sämtliche Artikel zur
Haar-, Haut- u. Zahnpflege
empfiehlt billigst die
Ader-Drogerie von
Aug. Cordt, Schalksmühle.

Einem geehrten Publikum von **Schalksmühle**
und Umgegend machen wir hiermit die ergebene
Mitteilung, dass wir unserer Buchdruckerei und Papier-
handlung eine

Buchhandlung

angegliedert haben. Die erste Sendung Bücher ist ein-
getroffen.

Wir empfehlen für den Weihnachtstisch

Geschenk-Literatur aller Art,

wie Erzählungen für Kinder und für die reifere Jugend,
Märchenbücher von Grimm u. a., Bilderbücher in reicher
Auswahl, Kochbücher, Gesangbücher (Namen-Eindruck
gratis).

Nicht am Lager befindliche Bücher werden
innerhalb weniger Tage ohne Preis-Erhöhung
besorgt.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass sämt-
liche von uns angebotene Bücher unbedenklich der Jugend
in die Hand gegeben werden können, da wir sorgfältig
darauf wachen, dass nur gute Bücher zum Verkauf kommen.

Ferner empfehlen wir:

Brief-Kassetten

von den einfachsten bis zu den feinsten in grosser Aus-
wahl und zu den billigsten Preisen.

Bestellungen von Büchern etc. für den Weihnachts-
tisch werden im Interesse einer rechtzeitigen Lieferung
schon jetzt erbeten.

Um gefl. Unterstützung bittend zeichnen

Hochachtungsvoll

Güllemann & Warnecke,
Schalksmühle.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Halver.

Die Nachtaxierung sämtlicher bei obiger Gesellschaft ver-
sicherten Pferde finden statt:

am Donnerstag, den 1. Dezember,

für den Bezirk Halver morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Lausberge 10 $\frac{1}{2}$ Uhr;
Deddinghausen und Glörfeld 11 Uhr; Ramscheid 11 $\frac{1}{2}$ Uhr;
Eichhofen 11 $\frac{3}{4}$ Uhr; Bergfeld 12 $\frac{1}{4}$ Uhr und Bommert
12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sammelplatz vor dem Gasthof zur Post.

Am Freitag, den 2. Dezember,

morgens 9 $\frac{1}{4}$ Uhr für den Ehringhauser Bezirk und die
diesem Bezirk noch zugehörten Pferde in Oberbrügge beim
Bahnhof, um 2 Uhr für den Schalksmühler Bezirk vor den
Wohnhäusern der Herren Schröder und Müller. Die Pferde
sind ohne Geschirr vorzuführen. Nach jedesmaligem Schluß
finden Neuannahmen von Pferden statt. Auf Kosten der
nicht in obigen Terminen Erschienenen wird ein neuer Termin
in Halver anberaumt.

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Erholung“

Halver.

Samstag, den 26. Novbr., abends 6 Uhr:

Konzert, später Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des
158. Infanterie-Regiments aus **Bader-
born**, unter persönlicher Leitung des Ober-
musikmeisters Herrn **Nichter**.

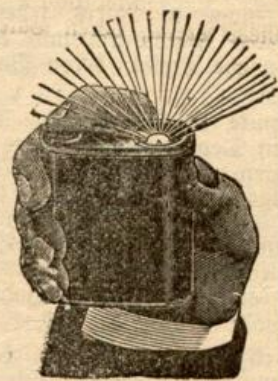
Der Vorstand.

Elektrische

Taschenlampen,
Ersatz-Batterien und
Glühlampen

billigst bei

Th. Schulz,
Schalksmühle.



Puppen! Puppen!

Grosse Auswahl in gekleideten Puppen
sowie Gestellen aus Leder und Zeug.

— Schuhe, Strümpfe, Hüte, Arme,
unzerbrechliche Köpfe aus Pappe und
Celluloid.

Wilh. Bell jr., Halver.

Sparcasse Nierspe

verzinst alle Einlagen bei tageweiser Verzinsung bis auf
Weiteres, also auch im Jahre 1911 noch mit

4 Prozent.

Landwehrverein Halver.

Sonntag, 4. Dez. d. J.
abends 6 Uhr beginnend:

Vortrags-Abend

seitens des Schriftstellers Herrn
Ludwig Schröder Herten.

Es gelangen ernste und heitere,
hochdeutsche und plattdeutsche
Sachen zum Vortrag.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Lenne-Bohme-Arns
für vereinfachte Stenographie
Einigungssystem Stolze-Schrey.

Sonntag, den 4. Dez. cr.
nachm. 4 Uhr

im Lokale des **Emil Müller**

Schalksmühle

Kreis-Versammlung.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Bäuerliche Bezugs- und

Absatz-Genossenschaft

Halver.

Sonntag, den 27. Novbr.,

vormittags 11 Uhr

Zahlungstermin

Auf Lager vorrätig:

**Weizenkleie, Vollmehl, Baum-
wollsaatmehl, Rübkuchen, Rü-
bkuchmehl, Gerste, Gersten-
mehl.**

Wir kaufen guten trockenen
Woggen u. Hafer nach Muster

Turn-Verein

„Unter den Linden“

Halver.

Die Turnstunden

finden von jetzt ab **Sonntags**

nachmittags von 2—4 Uhr statt.

Samstag, den 26. Nov.,

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Proben der Frei- und Reulen-

übungen im Vereinslokal.

Der Turnwart.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet.

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe, Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Reinerzhagen, Balbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger, Halver.

Nr. 276.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver
Freitag, den 25. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeilenzeit und der Zahl der Zeilen. — Beilagen: „Boten und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1910.

Wilde Weiber.

„Votes for women!“ — Stimmrecht für die Frauen! Das ist seit einigen Jahren die Losung der emanzipierten Töchter Albions. Aber auch wer auf dem Standpunkt steht, daß den Frauen das politische Stimmrecht von Rechts wegen gebühre — und auf diesem Standpunkt stehen viele, vielleicht die meisten Engländer — auch der wird nicht leugnen können, daß die emanzipierten Damen alles tun, um sich für das Wahlrecht vollkommen unreif zu zeigen.

Wirken die bisherigen Extravaganzen der wilden Weiber, die die britische Frauenwahlrechtsbewegung kommandieren, im allgemeinen lächerlich, so beginnen sie jetzt nachgerade gemeingefährlich zu werden. Bisher begnügten sich die Führerinnen damit, öffentliche Aufzüge abzuhalten, auf freien Plätzen Brandreden gegen die Männer zu schwingen, die ihnen das Wahlrecht vorzuenthalten wollten, sich in Wählerversammlungen durch Ruhestörungen unliebsam bemerklich zu machen, bis man sie an die frische Luft beförderte, dem Parlament im wahren Sinne des Wortes auf's Dach zu steigen und durch die Loken des Plenarsitzungs-Saales auf die Volksvertreter allerhand Grobheiten hinabzutreiben. Gewalttätigkeiten, wie kleine Steinbombardements auf die Antlitze mißliebiger Minister oder Versuche, ins Parlamentshaus einzubringen, wurden von der wachsamsten Polizei im Keime unterdrückt, und man entrüstete sich nicht, man lachte nur darüber.

Jetzt aber wird die Sache kritisch. In London fand am Dienstag nachmittag eine Versammlung der Frauenstimmrechtlerinnen, der Suffragettes statt. Man wartete auf die Erklärung, die der Premierminister Asquith am Nachmittag in Sachen des Frauenstimmrechts im Unterhause abgeben sollte. Und kaum war ihr die politische Betätigung der Frauen ablehnender Inhalt der Weiberparlament bekannt geworden, da brach ein unglaublicher Entrüstungssturm aus. Aber man ließ es bei Worten nicht bewenden: kurz entschlossen setzte sich ein Weiberhaufe, die Führerin der Bewegung Frau Bant-hurst an der Spitze, in Marsch auf das Palais des Ministerpräsidenten. Die Damen gedachten dem leitenden Staatsmann das Haus zu stürmen und ihm handgreiflich zu beweisen, daß sie von ihm nichts wissen wollten. Die Polizei tat ihre Schuldigkeit, und alles wäre mit der Verhaftung von ein paar Hauptstörerinnen erledigt gewesen, wenn nicht sein Unstern Herr Asquith gerade in dem Moment vom Parlament zu seinem Hause zurückgeführt hätte, als es noch von den wildgewordenen Weibern freischend belagert wurde. Den Premier erkennen und ihn umzingeln, war für die Damen das Werk einer Sekunde, und im nächsten Augenblick bedrohten Dutzende von Regenschirmen und Krallen Herrn Asquiths friedliches Haupt. Ehe die hurtig herbeieilenden Konstabler es hindern konnten, hatte der Premierminister von einer besonders erbosten Suffragette, einem Fräulein Henriette Williams, eine kräftige Ohrfeige weggekauft. Sie besteuern uns Frauen ebenso wie die Männer, und da wollen Sie uns nicht das Stimmrecht geben? rief die entrüstete Reizgenossin und machte Miene, Herrn Asquith

aufs neue zu attackieren — ein Versuch, zu dem sich nun auch ein paar andere Weiber anschickten. Mit Mühe und Not gelang es den Konstablern, den Minister den Fäusten der Rasenden zu entreißen und ihn in ein Auto zu packen. Aber ehe dieses sich noch in Bewegung setzen konnte, hatte Miß Williams schon die Fensterscheibe eingeschlagen, und wer weiß, was sich mit Herrn Asquith noch zutragen hätte, wenn der Chauffeur nicht schleunigst draußlosgefahren wäre. Unter wilden Verwünschungen der Weiber, die ihm Titulaturen wie „Feigling“, „Verräter“ nachschickten, entrannt der Berater der Krone dem jähen Verderben.

Nun wandte sich die Wut der Suffragettes gegen die Konstabler, und das schwächere Geschlecht brachte es fertig, die Polizeimänner in die Flucht zu schlagen. Die Konstabler mußten die Downing Street, in der Herr Asquith und die meisten Minister wohnen, und die Parliament Street schleunigst vor den Weibern räumen. Erst als Verstärkung eingetroffen war, wurden die Damen überwältigt. Hundert von ihnen wurden verhaftet, der Rest in alle Winde gejagt.

Damit war indes der Handel noch nicht beendet. Auf der Polizeistation gebärdeten sich die Verhafteten wie irrsinnig und demolierten eine erhebliche Anzahl Fenster, ehe sie zur Ruhe gebracht werden konnten! Und diesen Viegären sollte man Sitz und Stimme in der Volksvertretung gewähren?

Moderne Weihnachtshandarbeiten.

Von G. Kristen-Likner.

Das Fest der Gaben und Geschenke steht vor der Tür und die Frage: Was soll ich schenken? beschäftigt Groß und Klein. Da ist es oft nicht leicht, die richtige Wahl zu treffen, wird doch der Gebende von dem Wunsch geleitet, seinen Lieben mit den Geschenken Freude zu bereiten. So soll denn aus der Menge des Gebotenen mit diesen Zeilen Anregung zu einigen schnellfördernden Handarbeiten in verschiedenen Techniken gegeben werden.

Von den vielen verschiedenen Stickerarten ist augenblicklich die Kreuzstitcherei wieder zu Ehren gekommen und dazu finden sich moderne Muster für Decken, Kissen, Blusenstreifen, Serviettentaschen, Streifen für Kuchentorten usw. wohl in jeder Modenzeitung. Anstatt der fälschlich viel gearbeiteten bunten Blumenmuster nach alten Motiven sind jetzt Kornblumen in zwei bis drei Farben schattiert, die Blüten zu Kränzen oder Girlanden zusammengestellt modern. Sehr leicht und für Kinderhände geeignet sind die vorgezeichneten Millefleurmuster, die in langen Stichen mit buntem Garn gestickt werden. ebenso Kissenkissen in Knötchenstich, wozu die Blätter im Schlußfaden gearbeitet werden. Reizende Effekte sind auf einem im Bienenwabenmuster gewebten grauen Zeinestoff mit ziemlich grellfarbigem Füllgarn zu erzielen, jede Wabe wird mit Blaustrich dicht ausgefüllt und man kann mit einiger Phantasie wunderhübsche Bordüren und Blütenformen zusammenstellen, indem man die einzelne Wabe als Grundform nimmt. Im Sticken Geblütern seien Plattsticharbeiten mit Seide in natürlichen Farben in Kranzmustern, aus Füllblumen zusammengestellt, empfohlen, auch in chinesischer Art auszuführende, ziemlich dichte Dessins in grün, blau, schwarz, weiß, mitunter etwas gelb und rubinrot. Diese Art eignet sich vorzüglich zu Blusenstreifen. Kleider-

garnituren, Bassen usw., etwa auf Vaisseide oder schwarzer Seide gestickt. Für allerlei kleinere Decken zu Tablets, Brotkörben, Tellern usw. ist Loch- und Weistitcherei in ziemlich kräftigem Garn auf Leinen beliebt. Größere Decken in dieser Art sind oft durch eingestickte Klopplinien unterbrochen, was bei geschickter Anordnung sehr vornehm wirkt. Eine ebenso schnelle wie amüsante Arbeit ist die Applikation, die je größer und charakteristischer in der Form, desto dekorativer wirkt. Die mit der Maschine aufgeschleppten oder mitunter auch aufgefleckten Stoffteile werden nach Bedarf mit großen Stichen etwas schattiert. Zu Vorhängen, Wandbehängen usw. gibt es zum Beispiel für Kindersimmer nichts Lustigeres als Tiermotive oder die bekannten Szenen aus Mär und Moritz. Eine feinere Art der Applikation ist die Imitation von Glasarbeiten, zu einem Bücherdrank — natürlich ganz raff mit Nadeln eingestickt — dürfte solch eine Arbeit ein willkommenes Geschenk für Herren sein. Wer mit der Metallplastik vertraut ist, kann einfache Zigarettenhaken aus Blech mit einer bojierten und mit eingestickten farbigen Steinen versehenen Zinnplatte, die mit Metalllein aufgelegt wird, verzieren. Holztruben, Bilderrahmen, Spiegel, Menuehalter, Flaschenstopfen in gleicher Weise geschmückt, eignen sich auch zu Verrengechenken. Eine neue Kleinfunkst, die von Knaben ausgeführt werden kann, ist die Metallschuppenarbeit. Quadratische oder anders geformte Metallplättchen werden zu Mustern zusammengeklebt, mit ihrer Spitze in farbig gebeiztes Holz — etwa ein Kleiderriegel, Leebrett, Unterleger, Schränkchen, Kästchen — getrieben, nach umgebogen und festgenagelt. Spalte für die Spitzen und die kleinen Löcher für die Nägel sind mit geeigneten Instrumenten vorher auszuführen. Ein großes Feld der Betätigung bietet die flächig ausgeführte Holzmalerei, die vorgearbeitete und selbst aufgezeichnete Holzarbeiten und die auf Stoff auszuführende Schablonenmalerei in verschiedenen Farben oder Leinwand zu Fensterdekorationen, Gartentischdecken und Kissen und auf Ebonen zu den jetzt so modernen Schals. Aus buntgefärbtem Bast kann man reizende Bombadours häkeln oder knüpfen, die dann mit farbiger Seide abgefüttert werden. Auch in kräftiger Seide mit eingearbeiteter Verlenborde verlebene gefaltete Bombadours sehen nett aus, ebenso aus Holzperlen in klaren Mustern genähte, durch die das Seidenfutter scheint. Handtaschen aus Brosatstoff mit Altgoldstichen, Schnur und bronzierten Perlen benützt, sind ein sehr vornehmes Geschenk. Mit einer neuen Liebhaberfunkt „Glaces“ lassen sich allerlei Gebrauchsgegenstände aus Glas dekorieren. Das Glas wird durch eine Flüssigkeit matt gemacht, worauf durch eine andere Flüssigkeit Muster eingestrichen werden. Ein gegenüber der bisher angewendeten Arbeit, die ein gebrannt werden mußte, verblüffend einfaches Verfahren von demselben Effekt. Die recht mühsame Vatisarbeit ist durch einen neuen Stiff „Robns“ geistlich geschützter Vatisstiff, der über einen gewöhnlichen flachen Brennstoff gestülpt wird, bedeutend erleichtert. Das nach dem Färben nötige Benzolbad wird durch Platten über Fließpapier ersetzt. Mit dem Samtplättstiff kann man nicht nur schöne Dekorationsstücke, sondern auch Kleidergarnituren, Quilblumen usw. arbeiten. Überhaupt bietet die Vorliebe für Kleiderbesätze in den verschiedenen Handarbeitstechniken eine Fülle von guten Ideen für praktische Geschenke. Aus Altsilber, Altgold oder Stahloutache lassen sich z. B. mit eingefügten farbigen Perlen und Steinchen wunderhübsche Bierhölzer, Gürtelschnallen, Haarschmuckbänder und Agraffen nähen.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und das ist Hanna? — Genau so habe ich sie mir vorgestellt.“ Wieder Umarmung und Küsse. — Im nächsten Augenblick küßte Dr. Werner sich umschlungen, Beischendst umwehte ihn, und weiche, warme Lippen drückten sich auf seine bärtige Wange, ein — zweimal. —

Eine heiße Blutwelle stieg in sein Gesicht. „So ist's recht, Cousinchen,“ rief Hanna lachend. „Nur gleich hübsch Vettertschaft gemacht. Aber jetzt laß dich mal anschauen, man sieht ja nur den Pelz.“

„Ich dachte, wir verschieben das Weitere für zu Hause,“ mischte sich Frau Rektor ein. Sie hatte alles, was Aufsehen erregte, und da stand noch immer der Vornehmer und beobachtete in fast aufdringlicher Neugier die Begrüßung. Sie kannte den alten Schwäger. —

Nun saßen sie zu Hause um den festlich mit Blumen geschmückten Kaffeetisch.

Aus dem Pelzmantel war ein entzückendes Persönchen geschlüpft, — zierlich wie eine Elfe, mit einem holden Kindergesicht, von einer Fülle wirrer, kurzer Lockchen umrahmt, — hübsch und apart, wie der Name, konstatierte Hanna. Dazu zeigte das junge Geschöpf eine Zutraulichkeit im Wesen, als kenne man sich von Kindesbeinen an.

Hanna war völlig begabert und auch die Mutter streichelte mehrmals die weiche, rosige Wange, die sich schmeichelnd an die ihre lehnte. —

Wie reizend stand ihr die Verwirrung, als sie hörte, daß Otto Werner erst ein Vetter werden sollte! — Sie habe geglaubt, — Pa habe doch auch von einem Vetter Fritz gesprochen, — und — ach, der sei als kleiner Junge gestorben? — das müsse Pa nicht gewußt haben! — Aber nein, wie dumm von ihr — — — so stotterte sie mit halb abgewendetem Köpfchen. Da hatte Hanna den dunklen Vordach zwischen ihre Hände genommen und ihr ins Ohr gerannt: sie möge sich nicht grämen. Die beiden Küsse könne sie ja ihrem Otto an seinem Hochzeitstage, an dem er ihr richtiger Vetter werde, in Anrechnung bringen. Und Sanni hatte hell angelacht, dann aber der „einzigen, lieben Hanna die Küsse zurückgegeben.“

Nun plauderte sie weiter, — erzählte, daß eine bekannte Familie nach Deutschland gereist sei, der Vormund habe ihr zugeredet, die günstige Gelegenheit zu benutzen und sich derselben anzuschließen, daher ihr früheres Eintreffen. Sie er-

wähnte auch mehrmals den lieben Pa, wie es schon immer sein Wunsch gewesen, sie für ein paar Jahre zu den deutschen Verwandten zu schicken; das arme Väterchen sei schon so lange krank gewesen — — —

Nun zitterte die helle Stimme wohl ein wenig, doch wollte es Frau Giese scheinen, als sei dies junge Wesen merkwürdig gefast bei einem solchen Verlust.

Sie selbst dachte bei dem Anblick des Kindes unaussprechlich an den Bruder. Sie forschte nach einem verwandten Zug in dem schönen Gesicht, doch vergeblich; — Sanni hatte nichts von dem blonden, deutschen Vater, wenigstens sie ein tadelloses Deutsch sprach. Sie würde sich freuen haben, eine Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen herauszufinden: Sanni wäre dadurch ihrem Herzen nähergerückt.

Es war ja töricht! Was konnte das Kind dafür, daß es das Abbild der Mutter war, wie der Bruder es schon in seinem Briebe bezeugt? —

Die alte Aufwärterin, die mit einer Frage den Kopf in die Tür steckte, entriß sie ihrem Herzen.

„Ich vergesse ganz, daß heute kein Feiertag ist,“ sagte sie und erhob sich.

Werner, der sehr schweigsam gewesen, was zwar bei dem lebhaften Geplauder der beiden Mädchen nicht aufgefallen war, folgte ihrem Beispiel und erklärte, sich verabschieden zu müssen.

„Aber weshalb, lieber Otto?“ fragte Hanna bestürzt. „Du bist doch heute frei?“

„Eine Verabredung mit einem Kollegen,“ entgegnete er ausweichend, und reichte seiner Braut die Hand. „Du wirst mich heute auch wohl nicht vermissen,“ setzte er lachend hinzu.

Sie sah prüfend in sein Gesicht. War er verlegt, daß sie sich so ausschließlich mit der Cousine beschäftigte?

Als er ihr nun freundlich zunickte, legte sie ihre Arme um seinen Hals. „Dich vermiss ich immer,“ flüsterte sie zärtlich. „Das müßtest du doch wissen.“

Er löste mit einer gewissen Verlegenheit ihre Arme von seinem Hals. „Auf Wiedersehen morgen. Adieu, liebe Hanna! Empfehle mich Fräulein Hartmann!“

Eine Verbeugung gegen den jungen Gast, — ein flüchtiger Kuß auf Hannas Stirn, — dann war er auch schon draußen.

Hanna eilte ihm nach. Im dämmerigen Flur hielt sie ihn nochmals zurück.

„Bist du mir böse, Geliebter?“

„Aber, Perz, warum sollte ich?“

„Nun, dein eiliger Ausbruch — — —“

„Törichtes Kind! Ich habe tatsächlich Burkhartd gesprochen — — — ich muß fort. — Habe auch Kopf-schmerzen — — —“

„O, wirklich?“ Hanna strich mit ihren kühlen Fingern über seine Stirn. „Ich dachte schon, du hättest mir irgend etwas abgenommen.“ Sie sagte es fast demütig.

„Närrchen du!“ lachte er und küßte sie. „Du meine Einzige, Beste! — Doch jetzt geh zu deiner Verwandten zurück.“

„Gefällt sie dir?“

Er bewegte die Achseln. „O, sie ist recht niedlich.“

„Na, weißt du — recht niedlich! Ein entzückendes eigenartiges Menschenkind ist sie!“ rief Hanna. „Die wird in Herrnrichs Furore machen.“

„Na, immerzu!“ sagte er spöttisch. „Kann schon sein, der schwarze Wuschelkopf ist etwas Apaties! Nun aber nochmals adieu, Schatz!“

Als Hanna wieder in das Zimmer trat, stand Sanni vor dem Spiegel, doch nicht sich selbst betrachtend, sondern sehr aufmerksam ein Bild, das auf der Konsole seinen Platz gehabt: Hanna und ihr Bräutigam.

Es war in der ersten Zeit ihres Brautstandes angefertigt. Sie lehnte den Kopf an die Schulter des Verlobten, während er mit dem Ausdruck inniger Zärtlichkeit auf sie herabschaute.

„Nun, sind wir nicht gut getroffen?“ fragte Hanna.

„Dich hätte ich kaum erkannt,“ entgegnete Sanni. „Aber dein Liebster ist ein sehr schöner Mann.“ Noch immer blickte ihr Blick auf dem wirklich auffallend schönen Männerkopfe.

„Diese Augen, diese Stirn und der Mund — ah!“ Hanna lächelte in sich hinein. „Und er sagt von dir nur: recht niedlich!“ dachte sie. Dann setzte sie laut hinzu: „Nicht erkannt? Es hat mich doch ein jeder damals sprechend ähnlich gefunden.“

Sie trat neben die Cousine, schaute auf das Bild, dann in den Spiegel.

Ja, Sanni hatte recht. Sie sah jetzt auch den Unterschied zwischen damals und heute. Wie blaß und schmal ihr Gesicht war! Eigentlich schon recht alt, besonders neben diesem jungen, rosigen, das ihrem Spiegelbilde schelmisch lächelnd zunickte.

„Ich habe mich in der letzten Zeit etwas überangestrengt, der Unterricht in der Schule, und in den Freistunden die Näherei — — —“ sagte sie und trat zurück. „Nun bin ich nicht mehr 18 Jahre, wie auf dem Bilde da.“

Fortsetzung in nächster Beilage.

Nah und Fern.

© Tolstoi und seine Frau. In russischen Blättern wird jetzt ein Brief des Mönches Graß aus dem Optino-Kloster veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß Tolstois Verhältnis zu seiner Frau in letzter Zeit tatsächlich geküßt gewesen ist. Der Mönch beschreibt dann einen Besuch Tolstois bei seiner Schwester, der Nonne Maria im Schamardin-Kloster, wobei der Dichter unter Tränen von dem Bruch mit seiner Gattin erzählt haben soll. Dadurch wird das vom Publikum gerügte Vorgehen der Äbte erklärt, die die Gräfin Tolstois bis zur letzten Minute vom Sterbelager ferngehalten haben.

© Massenvergiftung von Gaudieren. Das Großwärd einer Domkapitel befiel in der Gemarkung der Stadt Leles-Gyula Grundstücke im Ausmaße von 40 000 Morgen, auf denen sich die Feldmäuse arg vermehrt hatten. Man streute Strichn auf das Feld. Das Gift hatte jedoch nicht die erhoffte Wirkung, wohl aber gingen an dem Graße die Schweine der Bauern zugrunde. Bisher fielen 41 Schweine, 83 Ferkel, 2 Pferde, einige hundert Gänse und 3 Fohlen dem vergifteten Graße zum Opfer. Die geschädigten Bauern verlangen Schadenersatz, der jedoch von dem überaus reichen Domkapitel verweigert wird. Die Bauern strengen nun gegen das Domkapitel einen Prozeß an.

Die Millionenonkel der Familie Vork. Vor etwa hundert Jahren sind zwei Angehörige der Familie Vork in Gaudidelheim und Spandlingen (Rheinheffen) nach Amerika ausgewandert. Wie nun bekannt geworden ist, sollen diese beiden ohne Leibeserben in Amerika verstorben sein und ihr damals schon großes Vermögen sich inzwischen mit Zinsen und Zinseszinsen auf die gewaltige Summe von acht Millionen vermehrt haben. In Gaudidelheim und Spandlingen fanden nun Familienratsitzungen der dort eingewanderten Familie Vork statt, und schließlich wurde auch ein Stammbaum aufgestellt, der die Abstammung der beiden Auswanderer nachwies. Das Amtsgericht Wörstadt hat sich mit dem Ersuchen um Aufklärung bereits an die maßgebende amerikanische Behörde gewendet.

Die Soldatenlehrerin. Aus Frankreich wird ein neuer Erfolg der Frauen gemeldet: die Frauen halten ihren Einzug in die Kasernen. General Dastin, der Militärgouverneur von Paris, hat Frau Lagardelle zur Soldatenlehrerin ernannt und sie mit der Organisation der für die Analphabeten unter den Soldaten zu begründenden Schulen betraut. Frau Lagardelle ist die Erfinderin einer besonderen Methode, nach welcher Erwachsene leicht lesen und schreiben lernen können. Die Dame hat mit dem Unterricht bereits begonnen. Eine von einer Frau geleitete Schule für Soldaten bleibt aber immerhin eine Merkwürdigkeit, und unseren Vätern wäre so etwas höchst kurios vorgekommen.

Ein Rissen aus Schnurrbarthaaren. Nach dem jüngst erfolgten Tode einer Londoner Dame, die in der Welt, in der man sich nicht langweilt, Namen und Berühmtheit sich erworben hatte, fand man unter dem Nachlaß ein Rissen, das ganz und gar mit Schnurrbarthaaren gepolstert war. Miß Evelyn, die in der Tat in den dreißig Jahren, da man sie in den Kreisen der Lebenswelt kannte, auf eine ungeheure Schar von Verehrern zurückblicken konnte, wollte anscheinend wenigstens eine lebende Erinnerung an ihre Freunde bewahren. Die Tropfen ihres Sieges bestanden jedesmal in den Haaren des Schnurrbarts ihres jeweiligen Verehrers. Miß Evelyn ging aber sehr sorgsam mit diesen Haaren um. Sie wand ein Bändchen darum und hob sie alle zusammen in einem Rissenbezug auf. Auf dem Bändchen, das die Haare sammelte, standen die Anfangsbuchstaben, zuweilen sogar die ganzen Namen der „Opfer“. Miß Evelyn hat das Sammeln der Schnurrbarttropfen erst einige Monate vor ihrem Tode eingestellt. Jedenfalls ruhte ihr schönes Bekenntnis während der Dauer ihrer Krankheit auf dem Liebestiften.

Schweine mit furchtbar vielen Schinken. In Sandringham zieht der König von England Preisschweine, Preisschinken und anderes Vieh. Im Westend Londons

wohnt ein Schlächtermeister, der die königlichen Maßschweine alljährlich zu unglaublich hohen Preisen zu kaufen pflegt. Dieser Tage bezog er wieder einen großen Posten, und da wurde er nun gefragt: „Wie können Sie nur solche Riespreise für die Schweine des Königs bezahlen?“ Mit einem listigen Augenzwinkern gab der Schlächter dafür die Erklärung: „Ja, wissen Sie, die Schweine des Königs von England haben so furchtbar viele Schinken.“

Der Schwankantor als Verteidiger. Der Pariser „Bosse- und Lustspiel“-Dichter Paul Gavault, dessen Stück „Das kleine Schokoladenmädchen“ die Novität vieler deutschen Theater bildet, hat als Advokat vor der ersten Kammer des Pariser Justizpalastes debütiert. Er verteidigte nacheinander einen sehr lustigen Handlungsreisenden, einen pedantischen Stationschef und einen Reservisten, der anstatt in die Kaserne zu gehen, sich amüsierte. Das Debüt ist Herrn Gavault vorzüglich gelungen, alle drei Angeklagten wurden freigesprochen.

Die wiedergefundene Tochter. Dem Notar Fairman in Pittsburg war vor zwölf Jahren in Brooklyn, wo er damals wohnte, eine Tochter entführt worden. Fairman setzte damals alle Hebel in Bewegung, um seine Tochter wiederzufinden, und er war dem Entführer auch schon auf die Spur gekommen, da verlor sich die aufgefundene Spur wieder, und der trostlose Vater mußte seine Tochter verloren geben. Jetzt nach zwölf Jahren ist es der Tochter, die inzwischen herangewachsen ist, gelungen, ihren Vater ausfindig zu machen. Das Mädchen — Edith May mit Vornamen — ist gegenwärtig, nach mancherlei Irrfahrten und Abenteuern, in East Norwich in Connecticut als Krankenpflegerin tätig und feiert jetzt Wiedersehen mit ihrem Vater.

Wenn Bismarck sich ärgerte. In dem demnächst erscheinenden zweiten Band des Werkes „Also sprach Bismarck“ von Heinrich von Poschinger wird ein Gespräch mitgeteilt, das Bismarck mit dem österreichischen Reichskanzler Graf Beust hatte und das für die Temperaments- und Kraftmenschen Bismarck charakteristisch ist. Man sprach über den Ärger. Bismarck: „Was tun Sie, wenn Sie sich ärgern? Ich glaube, Sie ärgern sich nicht so viel wie ich.“ — Beust: „Nun, bloß über die Dummheit der Menschen, über ihre Bosheit nie.“ — Bismarck: „Nein, finden Sie nicht, daß es dann eine große Erleichterung ist, einen Gegenstand zu zerstören?“ — Beust: „Wie gut, daß Sie nicht an meinem Plage sind, dann bliebe im Hause kein Stuhl Möbel ganz!“ — Bismarck: „Sehen Sie, ich war einmal drüber.“ — er wies auf die Zimmer des Kaisers Wilhelm — „und habe mich schwarz geärgert; ich schloß die Tür heftig, der Schlüssel bleibt mir in der Hand, ich trete bei Lehnvorfall ein und werfe den Schlüssel in das Waschbecken, das in tausend Stücke geht. „Mein Gott!“ sagt dieser, „sind Sie krank?“ — „Gewesen, jetzt bin ich wieder ganz wohl!“

Rechtspflege.

Nachdruck verboten.

C. W. Schadenersatzansprüche an einen Pferdebesitzer.

Düsseldorf, 22. Nov. Der Agent Dr. hat dadurch einen Unfall erlitten, daß er auf der Kölnerstraße in Elberfeld von einem schwebewordenen Pferde des Kaufmanns De. umgerannt wurde. Er hat hierbei eine schwere Kopfverletzung davongetragen, insbesondere einen Bruch des Jochbeines. Dr. begehrt nun, indem er gegen den Kaufmann De. Klage erhob, Ersatz des ihm durch den Unfall entstandenen Schadens. Durch Zwischenurteil hatte das Landgericht in Elberfeld bereits den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Hierauf behauptete der Kläger, daß er infolge des Unfalles über ein Jahr lang völlig erwerbsunfähig gewesen und seitdem erheblich in seiner Erwerbsfähigkeit noch gehindert sei; früher habe er als Vertreter für Fabriken ein Jahreseinkommen von 3600 M. gehabt. Er beantragte, den Beklagten zu verurteilen, an ihn Mark 11312,50 sofort, ferner vom 15. Juli 1910 ab eine Jahresrente von 875 M. zu zahlen, da von dem letzteren Zeit-

punkte ab seine Erwerbsfähigkeit um 25% vermindert sei. Im Verlauf des Prozesses verlangte der Kläger des weiteren ein Schmerzensgeld von 6000 M. Der Beklagte machte bezüglich des Schmerzensgeldes die Einrede der Verjährung geltend da dieser Anspruch nicht schon in der Klageschrift, sondern erst jetzt, nach Ablauf der Verjährungsfrist, erhoben sei. Im übrigen bestritt der Beklagte auch jeden ursächlichen Zusammenhang einer beim Kläger etwa bestehenden Gesundheitsschädigung mit dem Unfall. Er bemängelte ferner die Erstattung eines Gutachtens durch den Sachverständigen Dr. B., da dieser der behandelnde Arzt gewesen sei. Der Kläger sei, wie er sich auch mehreren Zeugen gegenüber geäußert habe, völlig gesund. — Das Landgericht in Elberfeld wies hierauf die Klage auf Zahlung eines Schmerzensgeldes ab; bezüglich des Rentenanspruches stellte es aber fest, daß der Kläger infolge des Unfalles zunächst seine Erwerbsfähigkeit in vollem, sodann im halben Umfange eingebüßt und eine dauernde Erwerbsbeschränkung um 25% erlitten habe. Das Landgericht führte in seinem Urteil, gegen welches der Beklagte am Düsseldorf-Oberlandesgericht Berufung einlegte, u. a. aus: Der Anspruch auf Schmerzensgeld sei verjährig, denn in der Klageschrift sei von der Leistung eines Schmerzensgeldes keine Rede. Dagegen sei hinsichtlich des Schadenersatzanspruches der Einwand des Beklagten, der Kläger habe infolge des Unfalles einen Schaden nicht erlitten, nicht stichhaltig. Der Sachverständige habe wiederholt festgestellt, daß der Kläger infolge des Bruches des Jochbeines eine dauernde Schädigung seiner Gesundheit erlitten habe, welche in zeitweisen heftigen Gesichtsmuskulaturkrämpfen bestünde. Das Gutachten stütze sich auf eingehende Beobachtungen und sei in jeder Weise schlüssig. Es sei auch eine Erfahrung des täglichen Lebens, daß Knochenverletzungen leicht dauernde Reizungen der beteiligten Nerven zur Folge hätten, zumal bei Verletzungen am Kopfe. Andererseits brauchten solche nervösen Erscheinungen nicht ständig aufzutreten; es sei daher sehr gut möglich, daß der Kläger den Personen, welche von einer Verletzung nichts wußten, als vollkommen gesund erschienen sei.

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Nov. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg W 195, R 142, H 154, Danzig W 179-196, R 142,50, G 145-171, H 142-152, Posen W 190-194, R 138, G 163, H 150, Breslau W 192 bis 193, R 146, Bg 170, Fg 135, H 150, Berlin W 197 bis 200, R 148-149, H 153-173, Chemnitz W 187-195, R 150-153, Bg 170-180, Fg 124-130, H 150-164, alter 171-175, Rostock W 186-189, R 135-140, H 148 bis 149, Hamburg W 195, R 138-152, H 154-168, Neuf W 195, R 148, H 148, alter 156, Mannheim W 209-211,50, R 155-156,50, H 155-162,50.

Berlin, 23. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,90-21,10. Fein. — Mühl für 100 Kilo mit Faß. Abn. im Dezember 56,70 Gd., Mai 1911 56,60 Br. Geschäftslös.

Berlin, 23. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 341 Rinder (darunter 139 Bullen, 47 Ochsen, 155 Kühe und Färsen), 2008 Kälber, 1390 Schafe, 15354 Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurden (für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark): Für Kälber: a) Doppellender 109-130; b) Vollm. Wast und beste Saugt. 101-106; c) mittlere Mast- und gute Saugt. 90-99; d) geringe Saugt. 65-85. Schafe: a) Jüngere Mastschaf 80-85; b) ältere Mastschaf 75-79; c) Werschaf bis 68; d) Mast- und Niederungsschaf —. Schweine (Lg gleich Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fetttschweine über 3 Str. Lg. 54, Sg. 67; b) vollfleisch. der fein. Masten über 3 1/2 Str. Lg. 52-54, Sg. 65-67; c) vollf. der fein. Masten bis 2 1/2 Str. Lg. 50-54, Sg. 63-67; d) fleischige Lg. 50-51, Sg. 62-64; e) gering entwidelte Lg. 47-50, Sg. 59-62; f) Sauen, Lg. 48-50, Sg. 60-63 Mark. Rinder ausverkauft. Kälberhandel ruhig. Schafe glatt ausverkauft. Schweinemarkt langsam, voraussichtlich geräumt.

Stottern! Alt oder Jung!

Stammer, Lispeler, Näseler und Schwachsinnige mit Sprachgebrechen.

Auf vielfachen Wunsch halte in Lüdenscheld, Humboldtstr. 24 2. Etg. einen einmaligen Winterkursus für Sprachleidende ab. Mein Unternehmen ist nicht mit minderwertigen Vorkursen zu vergleichen. Ich warne vor Anlauf minderwertiger Apparate. Man lasse sich nicht von solchen Leuten unterrichten, welche von durchschlagenden Methoden in Wirklichkeit nichts verstehen, selbstverständlich keine dauernde Heilung erzielen, und bei Sprachleidenden nur Mißtrauen erwecken. Ich verfüge über die neuesten durchschlagendsten Methoden, welche nebenbei bemerkt von 4 jährigen Kindern befolgt werden können. Bei genauer Befolgung meiner Methode Heilung unter Garantie. Einige Hundert Original-Anerkennungsschreiben liegen bei mir zur Einsicht auf. Eltern, deren Kinder sprachleidend sind, sollten dieselben sofort heilen lassen, damit sie anderen Menschen beruflich nicht nachsehen. Aufnahme von 5-60 Jahren. Damen separat. Schul- und Berufsstörung tritt nicht ein. Auch Abendkurse. Honorar mässig. Risiko für beide Teile ausgeschlossen. Unbemittelte finden Berücksichtigung. Arme Patienten finden umsonst Aufnahme. Auskunft und Untersuchung kostenlos. — Bemerkte noch, dass nur ein Kursus in Lüdenscheld abgehalten wird. Anmeldung nehme ich nur Montag den 28., Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. November, in der Zeit von 2-4 Uhr nachmittags und 5-8 Uhr abends entgegen. Prospekt gratis und franko.

Sprach-Heilinstitut Dortmund.

Leiter: K. Lügert. — Kursus: Lüdenscheld, Humboldtstr. 24.

Da ich mir vielfach das Vertrauen der geübten Herren Ärzte und in hohem Maße der geachteten Lehrerwelt erworben habe, bitte ich höflich, mein Unternehmen im Interesse der guten Sache zu unterstützen.

Einige Dankesworte geheilte Schüler: Seien Sie meines aufrichtigsten Dankes versichert, daß Sie mich, trotzdem ich mehrere Kurse erfolglos besucht habe, dauernd heilten. P. Kaufmann. — War 5 mal erfolglos behandelt und heute voll und ganz geheilt. S. Kaufmann. — Habe niemals so viele Erfolge gesehen als bei Ihnen. Ihr A. Lehrer. — Mein Sohn ist in einigen Wochen vollständig geheilt. S. Rechtsanwalt. — Der gute Erfolg bei M. S. ermutigt mich an einem Ihrer Kurse teilzunehmen, wann kommen Sie wieder nach hier? Dr. phil. J. —

Derartige Anerkennungsschreiben, wovon die Adressen jedem Interessenten zur Verfügung stehen, liegen noch einige Hundert bei mir auf.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 27. November.
10 Uhr: Predigt Herr Pastor Ebers.

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstagabend Kirchenchor.
Donnerstagabend Posaunenverein.

Evangelisches Berrinshaus Halver.

Sonntag, den 27. Novbr. 1910.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagschule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglingsvereinzeichnen, abends 8 Uhr: Unterhaltungs-Abend: Reise des Kronprinzenpaares nach Indien und China.
Donnerstagabend 8 3/4 Uhr: Bibelbesprechung.

Samstagabend 8 3/4 Uhr Gebetsstunde.

Sonntag nachm. 5 1/2 Uhr: Frauen- u. Jungfrauenverein.

Blau-Kreuz-Verein Halver.

Sonntag, den 27. Novbr. 1910.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.
Abends 9 Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch abends 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Königsborner Kochsalz

in 1/2 1/4 Säden
200 Pfd. 100 Pfd. 50 Pfd.

Tafelsalz in 1/2 Säden.

Viehsalz in 1/2 Säden.

A. Schäfermann, Halver.

Lebertran. Lebertran-Emulsion, Fencheltee, Fenchelhonig, Rohrsyrup, Citronensaft, Pepsinwein empfiehlt

Ernst Meuser, Halver.

Vorrätig auf Lager bei Herrn

Carl Goes Schwenke:

Garantiert reines
Gerstenmehl, Ia. Bochumer
Rübkuchen, Ia. Weizen-
Bollmehl und Kleie

Albert Herdepe,
Halver-Bhf.

Ia Braunkohlen-

Briketts

— Marke Union —

sowie

Anthrazitkohlen

liefert schnellstens

Aug. Friemann jr.,

Schalksmühle.

Große Hausuhr

(Standuhr) tadellos erhalten,
gut gehend steht zu verkaufen

Auskunft erteilt die Geschäftst.
des Allgemeinen Anzeigers in
Halver.

Empfehle als

nützliches Weihnachtsgeschenk:
Ia. Teutonia- und Phönix-
Nähmaschinen

billigste Elektrische Taschenlampen,
Klingeln, photogr. Apparate. Noch
gut stehende, gebr. Nähmaschinen
von 12 M. an, neue von 50 M. an

C. Gogarten, Halver.

Kraft-Lebertran-

Emulsion

bestes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder, empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

Aug. Cordt, Adler-Drogerie,
Schalksmühle.

Unter Staats-Garantie u. Aufsicht nächste Ziehung
am 1. Dezember cr.

der durch Reichsgesetz anerkannten und genehmigten
Staats-Eisenbahn-Loose.

Baare Geldgewinne im Ganzen

ca. 14,000,000 — Mark.

4 Gewinne a 4 Gewinne a

320 000 Mark 160 000 Mark

4 Gewinne a 4 Gewinne a

76832 Mark 45000 Mark

4 Gewinne a 4 Gewinne a

24000 Mark 17000 Mark

und ca. 75000 Gewinne von

17 bis 12832 Mark.

Von je 48 Loosen werden mindestens 32 Stück

gezogen.

2 No. für 4 Mark. 4 No. für 8 Mark.

6 No. für 12 Mark u. s. w.

Weniger als 2 Nummern werden nicht versandt.

Bei Nachnahme 50 Pf. Porto extra.

Gewinnliste gratis u. franco.

Bestellungen bef.: Franz Knieps, Stieg 2.

Quedlinburg 47.

Empfehle zu billigen Tagespreisen sämtliche

Futterartikel

wie:

Crockenschnitzel, Caplata Kleie

Kleienmelasse, Rübkuchen,

Rübkucheneiweiß, Baumwollsaatmehl, russ. Hafer, Pferdehacksel u. s. w.

Montag, den 28.

d. Mts. bin mit

Kühen

in Marienheide anwesend.

Gustav Corbach.

Telephon, Rönslaf 19.

Komme Samstag

morgen mit einer